Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.
Nr. 13.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto des Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

31. Nissan 5682
31. März 1922

Die jüdische Kulturarbeit.

Anläßlich der bevorstehenden Palästinakurse.

In einer der letzten Nummern unseres Blattes ist eine zionistische Unternehmung angekündigt worden, welche die höchste Beachtung seitens aller Juden unseres Landes verdient: Die Palästinakurse, welche das zionistische Distriktskomitee für Böhmen unter Leitung der hervorragendsten Autoritäten auf diesem Gebiete veranstaltet. So wie die Kurse veranstaltet werden, sind sie weit mehr noch als die Wiener Palästinakurse vor dem Kriege ein zionistisches Ereignis erster Ordnung und verdienen es daher, daß man sie nicht nur auf ihren ungeheuern unmittelbaren Nutzen hin betrachtet, sondern auch darauf hin, was sie mittelbar zu wirken imstande sind.

* * *

Dr. Hugo Bergmann hat in seinem Aufsatz „Wege der Volkserziehung" im palästinensischen „Hachinnch", von dem ein kleiner Teil auch in Nr. 2 dieses Blattes übersetzt zu lesen war, uns gezeigt, was wahre Bildung, was Kultur ist. Einer ihrer Pioniere unter den anderen Völkern, der Däne Kold, hat ihr Wesen als Erweckung bezeichnet. Nicht das Wesen selbst, sondern seine erweckende Wirkung erst ist Kultur, ist Bildung. Nur wenn das Wissen den Menschen dazu treibt, aus seinen kleinen, egoistischen Interessen herauszutreten und für die Heiligung der Welt zu ringen, dann ist dieses Wissen Bildung, ist Kultur. Zweierlei Wissen wirkt in diesem Sinn zusammen, eins das andere befruchtend und belebend: 1. Das Wissen um die Welt in jenen Ausschnitten, die des betreffenden Menschen Tätigkeitsfeld bilden oder diesem benachbart sind und 2. das Wissen um sich selbst.

Die Assimilation hat uns beides vergessen lassen. In die Welt einzudringen, war uns immer mehr verhaßt, weil auch die Außenwelt, wenn man sie durchdringt, dem Menschen zuruft: Sei auch du, du selbst! Und wir waren nichts weniger als dies. Von uns selbst aber, wollten wir schon gar nichts wissen. Denn da sah es so furchtbar aus, daß nur eines „half": Die Augen tüchtig zuzumachen. So wurde denn alle Bildung unter Juden Scheinbildung und alle Kultur wurde Scheinkultur. Weder diente das Wissen dazu, die Welt, noch dazu, sich selbst zu erkennen. Es diente dazu, uns Duldung dort zu verschaffen, wo wir nicht hingehörten. Man sah einen Goethe, einen Svatopluk Čech, nicht mehr daraufhin an, was sie auch uns Söhnen des Ostens über uns selbst und über die Welt als Feld unserer Tätigkeit zu sagen vermöchten, sondern nur daraufhin, was geeignetes man sich aus ihnen merken könnte, um sich damit „auch" als Deutscher oder als Tscheche zu legitimieren.

Der Zionismus hat als Motto hingestellt: Selbst zu sein. Keine Masken, keine Verkleidungen. Damit hat er dem jüdischen Menschen wieder den Weg zu wahrer Bildung, zu wahrer Kultur gebahnt. Es ist nicht sein kleinstes Verdienst. Uns selbst zu erkennen, die Welt in jenen Ausschnitten, die vor allem unser Tätigkeitsfeld bilden, zu erkennen, ist daher die Wurzel des Zionismus. Daß dieses Wissen um die Welt und dieß Wissen um uns selbst eine Einheit bilden müssen, wenn sie fruchtbar werden sollen, sollte daher auch den Besuchern der Palästinakurse klar sein. Nicht um unserer Eitelkeit zu schmeicheln, sollen wir das Wissen um Palästina in uns aufnehmen — die wohlinformierten Referenten werden uns ja ohnehin soweit das eben von außen möglich ist vor diesem Irrtum bewahren — sondern um es als Feld unseres Ringens um die bessere Welt in unserem Volke und damit auch in der Menschheit überhaupt kennen zu lernen.

Dann werden die Palästinakurse auch zur Folge haben, daß wir merken werden, wie wir das Wissen um uns selbst schon lange vernachlässigt haben. Damit ist nichts weniger als „Psychologie" gemeint. Eher denke man an die Propheten, die im Lichte unserer heutigen Scheinkultur wie ein Wiederkäuen von Selbstverständlichkeiten klingen und doch durch Jahrtausende hindurch eine Weltstütze waren, oder auch — in gemessenem Abstand freilich — an Herzls Mauschel. Ich meine mit anderen Worten dasselbe, was Hugo Bergmann einst, am Ende seines bahnbrechenden Aufsatzes: „Kidduſch Haschem" („Die Heiligung des göttlichen Namens") geschrieben hat: Der Zionismus ist unser Kidduſch Haschem.

Dr. Oskar Epstein.

Weizmann bei der Orientkonferenz in Paris.

(JPZ) Dr. Weizmann ist noch vor Schluß der A. C. Sitzung von Berlin nach Paris abgereist, wo die Konferenz der alliierten Staatsmänner über die Orientfragen stattfindet. — In Berlin hatte Weizmann Gelegenheit, sich in Einsteins Hause mit Dr. Rathenau über die Probleme des wirtschaftlichen Aufbaues Palästinas zu unterhalten.

Empfang Weizmanns durch Millerand.

Paris, 25. März. Der Präsident der zionistischen Organisation Dr. Chaim Weizmann wurde in Begleitung Dr. Bernhards (eines Bruders von Bernard Lazar) vom Präsidenten der Republik Millerand empfangen. Millerand wiederholte Weizmann die Sympathien der französischen Regierung für den Plan zur Begründung einer jüdischnationalen Heimstätte in Palästina. Im besonderen wünschte er von Weizmann Informationen über die Stellungnahme der Zionisten zur Frage der heiligen Stätten. Dr. Weizmann antwortete, daß die Zionisten keinen anderen Wunsch haben, als die Lösung dieser Frage den Mächten zur Entscheidung zu überlassen. Die Zionisten werden ihrerseits mit allen ihren Kräften zu einer günstigen Lösung dieser Frage beitragen. Millerand erklärte, daß er mit Zufriedenheit die Beteiligung des französischen Judentums an dem Wiederaufbau Palästinas verfolge.

Interpellation über das Ruthenbergsprojekt.

Im Oberhaus befaßte sich Lord Raglan in einer Interpellation an die Regierung mit dem Plan des Ingenieurs Ruthenberg zum Ausbau der

Wasserkräfte in Palästina.

Er fragte, ob der Plan von der Regierung bereits sanktioniert sei, ob er die Zustimmung der Grundbesitzer erhalten habe und ob die Regierung die Ausführung des Planes kontrolliere. Im Namen der Regierung antwortete der Duke of Sutherland, das Ruthenbergsche Projekt (über das die „Selbstwehr" bereits des öfteren eingehend berichtet hat) sei das beste, das von jüdischer Seite bisher vorgelegt worden sei. Sein Plan bezwecke vor allem die

Bewässerung des ganzen Jordantales.

Die Regierung habe als Voraussetzung für die Erteilung der Konzession von Herrn Ruthenberg die Bildung einer Gesellschaft mit einem gewissen Minimalkapital verlangt. Alle Regulierungen und sonstigen Arbeitspläne sind an die Zustimmung der palästinensischen Regierung unter Mitwirkung der

Zionistischen Organisation

(Jewish Ageacy), wie dies im Palästina-Mandat vorgesehen sei, gebunden.

In der Konzession heißt es ausdrücklich, daß die Gesellschaft mit keinen allzu großen Profiten arbeiten dürfe. Die Regierung hat die Möglichkeit, alle Preise für die Benützung der elektrischen Kraft zu kontrollieren. Das ganze Unternehmen wird unter strengster Kontrolle und Aufsicht der palästinensischen Regierung stehen. Die englische Regierung habe auch gar keine finanzielle Verantwortung bezüglich des Erfolges dieser Pläne übernommen. Zu bemerken sei, daß der ganze Plan sowohl von der Regierung Palästinas, als auch von Experten im Kolonialministerium geprüft und ebenso die Rechte der Grundeigentümer der Ländereien in diesen Gegenden geschützt wurden. Allerdings habe man die direkte Zustimmung der Ländereibesitzer nicht eingeholt. Für jeden Fall wäre festzustellen, daß sowohl die Regierung als auch die Verwaltung und die Einwohnerschaft Palästinas mit der Durchführung dieses Planes, der von ungemein großem Nutzen für das Land sein wird, zufrieden sein könne. Es liegt im Interesse der Besitzer der Ländereien, die Durchführung dieses Planes nicht zu stören, ebensowenig wie seinerzeit beim Bau von Eisenbahnlinien. Die Regierung werde auch auf keinen Fall eine Störung zulassen, weil der Ruthenbergsche Plan sehr viel Gutes für ganz Palästina bringen wird.

Auf die Anfrage Lord Raglans, ob man den Ländereibesitzern gestatten wird, vor einem Tribunal zu erscheinen, erklärte der Duke of Shuterland, daß er wegen dieser Frage entsprechende Informationen einholen müsse. Bezüglich der Beschäftigung von Arbeitern bei diesen Projekten erklärte er, daß dort ebenso jüdische wie auch arabische Arbeiter beschäftigt werden sollen. Aufgabe der Regierung wird es sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Gebäude gegen eventuelle Überfälle zu beschützen. Diesbezüglich sind in der Abmachung spezielle Vorsorgen getroffen worden.

Optimistische Äußerungen von Judge Rosenblatt.

(Interview mit dem neuen amerik. Mitglied der zion. Exekutive.)

(JPZ) Anläßlich der A. C.-Sitzung weilte in Berlin auch der bekannte Führer der amerikanischen Zionisten, Judge Bernhard Rosenblatt, der vom Zionistenkongreß in die palästin. Exekutive gewählt worden ist. Rosenblatt befindet sich auf der Reise von Amerika nach Palästina. Der Berliner R.-Korrespondent der JPZ hat Gelegenheit genommen, Rosenblatt über die zion. Situation in Amerika sowie über seine Absichten in der palästin. Leitung einige Fragen vorzulegen.

Bez. der gegenwärtigen

Keren-Hajessod-Kampagne in Amerika

sagte Rosenblatt: „Der KH ist in Amerika ein großer Erfolg geworden, wie ich mir niemals hätte träumen lassen. Wir stehen erst am Anfang der systematischen Arbeit und haben trotz allen großen Schwierigkeiten, trotz der internen Streitigkeiten im amerikanischen Zionismus und trotz der großen Arbeit, die der Aufbau eines neuen, der Sache entsprechenden organisatorischen Apparates verursachte, bereits etwa 70.000 Beiträge für den KH bekommen. Unter den Beiträgen sind ganz wenig große, da die reichen Juden bisher nichts gegeben haben. Die meisten Beiträge stammen von Leuten der Mittelklasse und Arbeitern, die durchschnittlich zirka 20 Dollar gegeben haben; das bedeutet ungefähr den Arbeitslohn einer Woche. Obwohl wir das Maaßerprinzip aufgestellt haben, ist es uns klar, daß die Judenschaft hierzu erst erzogen werden muß. Ein Wochenlohn ist nicht 10 Prozent, sondern nur 2 Prozent des Einkommens; unser Ziel muß es sein, die 70.000 Zahler soweit zu bringen, daß sie wirklich Maaßer zahlen. Damit ist aber der Kreis der in Betracht kommenden Menschen noch lange nicht erschöpft. Es gibt in Amerika mindestens eine Million erwachsener Juden, die in derselben Weise beitragen können. Diese, oder doch mindestens 500.000 Personen müssen wir zunächst soweit erfassen, wie jetzt die 70.000. Es wird uns auch gelingen, wenn die Arbeit gut organisiert wird, allerdings wird sich der volle Erfolg erst im Laufe der nächsten Jahre herausstellen können, weil er ein Produkt der Erziehungsarbeit ist. Die Gebefreudigkeit der weiten Kreise des amerikanischen Juden-

Feuilleton.

Kritische Anmerkungen zur Synagogenmusik.

Von Dr. Leo Fantl.

I.

Gemeinde und Gesang.

Ein Gebiet, auf dem das assimilierte Judentum der letzten Generation in unseren Ländern sich seine kulturelle Eigenart und selbständiges, kulturelles Leben am längsten und intensivsten bewahrt hat, ist der jüdische Gottesdienst und die synagogale Musik. Vielleicht ist dies sogar für viele Juden unserer Tage, der einzige dünne Faden, der sie mit jüdischer Kultur noch verbindet. Umso größere Aufmerksamkeit verdient dieses rein kulturell noch wenig beachtete Gebiet. Wir freuen uns im folgenden eine Reihe von interessanten Aufsätzen über dieses Thema bringen zu können.

Über die Musik der Synagoge, des jüdischen Gottesdienstes sprechen, heißt: über den Gottesdienst selbst sprechen. Denn das musikalische Element des jüdischen Gottesdienstes ist so stark, daß es zurzeit den ganzen Gottesdienst beherrscht. Der ganze Gottesdienst wird gesungen, d. h. alle Gebete, die für den bestimmten Dienst vorgeschrieben sind, werden teils vom Vorbeter singend vorgetragen, teils von der Gemeinde mit dem Vorbeter oder von der Gemeinde, resp. dem Chor allein gesungen. Gleichviel, welche Synagoge wir betreten, wir erwarten und finden überall Gesang, in der Betstube, im Tempel, im reformierten Gotteshaus, überall das gesangliche Element im Vordergrund. Fast jeder von uns kennt bestimmte Singweisen, ist erfreut, wenn er sie auch an einem anderen Orte, in einem anderen Lande wiederfindet, ist enttäuscht, wenn er fremde hört, die seinem Geschmack nicht entsprechen. Wir sprechen von den traditionellen, von den überlieferten Weisen. Wir wissen, daß es Melodien gibt, die seit urdenklichen Zeiten gesungen werden. Ich brauche bloß an das Kolnidre, an das Chanukalied, an die Melodien des Neujahrs- und Versöhnungstages, des Pessach-, Wochen- und Laubhüttenfestes zu erinnern. Man bringt aber dem Synagogengesang doch mehr ein gefühlsmäßiges Interesse entgegen. Wir freuen uns über einen guten Vortrag des Vorbeters, über einen schönen Chorgesang, lassen uns von ihnen in Träume wiegen; liebe Erinnerungen steigen auf. Wir erinnern uns etwa daran, wie der Vater den Kaddisch vom Versöhnungstag gesungen hat, daß die Lieblingsmelodie der Mutter die des Une-sane-tankef gewesen ist, daß der Großvater am besten Selichaus, die Bußdichtungen, leiden mochte. Es ist übrigens interessant, daß sich mit den gottesdienstlichen Melodien zumeist Familienerinnerungen verknüpfen und doch wieder begreiflich, denn der Gottesdienst pflegt ja alle Familienmitglieder zum mindesten an den hohen Feiertagen zu vereinen. Ob unsere Generation, oder gar die zweite, noch solche Erinnerungen wird bewahren können, bleibt leider recht zweifelhaft. Selten aber gibt man sich kritisch Rechenschaft über die Musik der Synagoge — und gerade dort, wo die Musik des Gottesdienstes besonders reich gestaltet ist, also im sogenannten liberalen oder geregelten Gottesdienst — gibt man sich am wenigsten Rechenschaft darüber, obgleich da allerlei Fragen dem aufmerksamen Beobachter sich bieten müssen. Und die Tatsache gibt zu denken, daß gerade in Gemeinden, deren Gottesdienst mit Chor und Orgel ausgestaltet ist, nie oder höchst selten positive Kritik an ihm geübt wird, wo es doch feststeht, daß gerade hier sich musikkundige Damen und Herren jedes Alters finden müßten. Wir hören sehr oft, mehr oder weniger verständnisvolle Kritiken des Vorbeters. Man streitet darüber, ob er lyrischer oder Heldentenor, Bariton oder Baß ist. Man behauptet, daß er zu nasal, zu offen, zu gedeckt singe, man wirft ihm vor, daß er zu hohe oder zu tiefe Töne singe. Man stellt kühne Behauptungen über die dynamischen Wirkungen des Chores auf, man wirft dem Dirigenten Überhetzung oder Verschleppung der Tempi vor, mokiert sich darüber, daß er zu viele oder zu wenige Bewegungen mache, kurz, wenn man an einem hohen Feiertagabend durch die Straßen geht und aus dem Gottesdienst strömende Menschen belauscht, so ist man erstaunt, wieviel Kritik geübt wird. Ja man ist oft im Zweifel, ob das Gespräch sich tatsächlich um den Gottesdienst dreht oder um ein Konzert, oder eine Oper. Aber die Theater-, Konzert- und Tempelbesucher bleiben sich im allgemeinen in einem Punkte gleich: sie bleiben hauptsächlich an der Personenfrage haften — am äußerlichen. Zur Not wird ja auch ein neues Musikstück besprochen. Man findet, daß der neue Lecho daudi nicht schön sei, der neue Adaun-aulom zu konzertmäßig, der Kiddusch zu opernhaft. (Von denen soll jetzt nicht gesprochen werden, die jede Melodie abtun, bloß weil sie neu ist und schon gar nicht von denen, die, wenn sie einen bestimmten Lecho-daudi erwartet haben und einen neuen zu hören bekommen, behaupten, der Chor hätte diesmal falsch gesungen. (Jeder, der mit diesen Dingen zu tun hat, sei er Vorbeter oder Chorleiter, könnte manche Anekdote berichten.) Was aber fast nie kritisiert wird, das ist der Stil der gottesdienstlichen Musik. Im allgemeinen sind wir heute sehr stolz darauf, daß wir es so herrlich weitgebracht haben, daß kein sogenannter polnischer Gottesdienst mehr abgehalten wird, wo Vorbeter und Gemeinde durcheinander schreien; man glaubt, wenn man den Vorbeter Solo-Arien singen läßt, die Gemeinde teils durch den Chor oder wie es auch häufig vorkommt, durch die mit Polizeigewalt ausgestatteten Tempeldiener zum Schweigen gebracht hat, schon alles getan zu haben. Man bekümmert sich nicht darum, ob alles, was der Vorbeter, alles was der Chor singt, auch stilgemäß zusammen paßt. Sieht

tums hängt ab vor allem von zwei Dingen: 1. von der allgemeinen politischen Situation und 2. vom Stand der Immigration. Die Immigration ist das allerwichtigste, denn der Amerikaner ist ein praktischer Mensch, der Erfolge in Zahlen ausgedrückt sehen will. Wenn man darauf hinweisen kann, daß so und so viel Menschen in Palästina eingewandert sind und dort Beschäftigung gefunden haben, so ist das die beste Propaganda. Alles wird davon abhängen, was wir mit dem gesammelten Geld in Palästina anfangen werden. Wenn sich die Resultate bald zeigen, so werden sich unsere Einnahmen in Amerika vervielfachen."

Herr Rosenblatt hat auch bestimmte Anschauungen über die

Reorganisation der gesamten zion. Arbeit.

Er erklärt, daß der Sitzung der Exekutive unbedingt in Palästina sein müsse. „Dafür gibt es vor allem einen wichtigsten Grund, der mehr politischer Natur ist. Wir stützen unseren Anspruch auf Palästina nicht auf die gegenwärtige jüd. Bevölkerung, sondern auf das gesamte jüd. Volk, dessen ideales Zentrum Palästina bildet. Dies muß aber dadurch augenfällig zum Ausdruck kommen, daß auch die Zentrale der zion. Org., die heute gewissermaßen das Volk repräsentiert, in Palästina ihren Sitz hat. Wenn wir die Zentrale außerhalb Palästinas haben, so müßte sie an einem Ort liegen, der zumindest geographisch das Zentrum der großen Judensiedlung, wenigstens Europas, ist, also etwa in Prag. Das ließe sich rechtfertigen, aber daß das organisatorische Zentrum gerade in London sein soll, ist unbegreiflich, zumal auch die Kosten infolge der Valuta dort am größten sind. In London müssen wir eine politische Vertretung („Ambassy") haben, der Präsident der Organisation, Dr. Weizmann, macht diese wichtige Arbeit persönlich, er braucht vielleicht noch einen tüchtigen Sekretär und zwei Stenographen. Mehr ist in London nicht nötig. Außerdem braucht man vielleicht ein Emigrationsbüro in Wien, vielleicht auch in Warschau oder anderwärts, aber das Hauptquartier muß in Palästina sein. Aus technischen Gründen ist es notwendig, daß die Leitung nicht geteilt ist, halb in London, halb in Palästina und überdies eine Reihe von Mitgliedern auf Reisen. Die Leitung muß in Palästina kontinuierlich die Arbeit führen. Ich sehe ein, daß wir Delelgationen nach Amerika und wohl auch nach anderen Ländern schicken müssen. Man soll diese Delegierten mit der größten Autorität ausstatten, aber wenn es die Mitglieder der Exekutive sind, so ist eine andauernde Arbeit der Exekutive unmöglich gemacht." Herr Rosenblatt ist auch der Meinung, daß Direktiven, die aus Palästina kommen, von den einzelnen Landesorganisationen mit weit größerer Sympathie entgegengenommen würden als aus London.

In Palästina selbst betrachtet Herr Rosenblatt als seine Hauptaufgabe, die

Schaffung eines Reservefonds.

Wir haben ein großes Budget, aber wenn wir keine Reserven haben, dann geschieht es wie in Karlsbad, wir bewilligen ein Budget und können es dann nicht aufbringen. Es entstehen Defizite, die wir schwer decken können, weil wir zwar staatsähnliche Ausgaben, aber weder ein Besteuerungsrecht, noch eine Banknotenpresse haben. Die Reserven, die ich meine, dürfen nicht zur Deckung von Defiziten verwendet werden, sondern zur aktiven Arbeit. Wir müssen im Kleinen beginnen und Geld in Hypothekarkrediten und ähnlich investieren, indem ein bestimmter Prozentsatz des KH unter allen Umständen der Hypothekenbank oder andern Instituten zur Verfügung gestellt wird. Dies wird unsere Reserve sein.

In der

arabischen Frage

ist Herr Rosenblatt sehr zuversichtlich. „Ich war zweimal in Palästina, aber ich habe nicht bemerkt, daß die nationalistische Agitation in der arabischen Bevölkerung wirklich tief Wurzel geschlagen hätte. Ich bin überzeugt, daß wir mit den Arabern Hand in Hand arbeiten werden. Wir wissen, daß es in Palästina stets zwei Nationen geben wird, oder eigentlich drei, denn man wird entsprechend den dortigen Anschauungen wahrscheinlich die Religionen als Körperschaften betrachten, aber in Wirklichkeit sind diese Gemeinschaften nicht religiöser, sondern nationaler Art. Man muß selbstverständlich allen diesen Gemeinschaften gleiche Rechte geben, so daß ein Staat entsteht nach dem Vorbild der Schweiz. Keine der Nationen soll die Stellung einer „Minorität" haben, wie etwa die Deutschen oder Franzosen in der Schweiz. Ich glaube sogar, daß die Entwicklung dahin gehen wird, daß Juden sich auch in anderen arabischen Ländern niederlassen, z. B. in Transjordanien, und daß die Araber diese Ansiedlung begrüßen werden. Denn es wird eine wirtschaftliche und kulturelle Interessengemeinschaft entstehen."

Auf die Frage über die

Haltung der Brandeis-Gruppe

und über seine Anschauungen bez. der Privatinitiative sagte Rosenblatt, man könne die Privatinitiative nicht zu einem Programm machen. Wenn wir einen großen nationalen Fonds hätten, um zunächst die nationalen Arbeiten durchzuführen, dann wird auch die Privatinitiative kommen. Privatinitiative ist etwas, was kommt und geht, je nach den Bedingungen. Brandeis' Kritik der Palästinaarbeit sei in vielen Punkten berechtigt, der eigentliche prinzipielle Gegensatz war seine Anschauung von der Auflösung der zion. Org. in selbständige Föderationen. Herr Rosenblatt spricht die Überzeugung aus, daß Brandeis mit der Opposition von der Art der Marmorek-Gruppe nicht zusammenarbeiten wird.

Unser Mitarbeiter fragt dann H. Rosenblatt, der bekanntlich der prominentiste Vertreter der bodenreformerischen „Single-tax-Bewegung" im amerikanischen Zionismus ist, über die

Bodenfrage in Palästina.

Rosenblatt sagte: „Vor drei Jahren glaubte ich, daß es das beste sein wird, eine große Bodensteuer im Lande einzuführen und daß dadurch die Bodenpreise fallen werden. Aber jetzt bin ich von dieser Ansicht abgekommen u. zw. wegen der politischen Situation, weil die Araber jeden Versuch, eine große Bodensteuer zu kreieren, als feindliche Aktion ansehen würden. Wir müssen also warten, bis die Araber selbst mit uns darin übereinstimmen und ich bin überzeugt, daß diese Zeit kommen wird. Die Bodenpreise sind heute viel zu hoch, echte Spekulationspreise, die in keinem Verhältnis zum Ertrag stehen. Der Boden in Tel-Awiw ist heute weit teurer als in New York. In Mesopotamien kostet der Boden ein Fünftel und Bagdad ist den Arabern nicht weniger heilig als Jerusalem. Ussischkin hat erklärt, daß wir aus nationalen Gründen unter allen Bedingungen Land kaufen müssen. Ich halte das für falsch. Denn wenn der Bodenpreis in keinem Verhältnis zum Bodenertrag steht, so bedeutet das tatsächlich, daß wir für alle Zeit den arabischen Grundbesitzern die erste Hypothek auf unser Land geben. Wir haben jetzt für die nächste Zeit genug Land und wir sollen keine so hohen Preise zahlen, denn wenn wir den Landkauf einstellen, werden die Preise fallen. Wir dürfen nur dort kaufen, wo es notwendig ist, und den Kauf nicht als Prinzip aufstellen." Als Vorsitzender des „Zion Commonwealth" berichtet Rosenblatt, daß diese Gesellschaft in der Nähe der ihr gehörigen Siedlung Balfouria weitere 8000 Dunam erworben hat und demnächst jüd. Arbeitergruppen in Bearbeitung geben wird. 2 bis 3 Prozent der Mitglieder der „Commonwealth" werden selbst als Landwirte nach Palästina gehen.

Im Verlauf des weiteren Gespräches betonte Rosenblatt insbesondere die große

Notwendigkeit der Hypothekenbank.

Er glaubt, daß ein solches Institut nicht nur außerordentlich zur Belebung von Landwirtschaft und Industrie beitragen kann, sondern auch ein ökonomisches Zusammenarbeiten mit den Arabern fördern würde. Er wird dafür eintreten, daß alle Arbeit auf streng ökonomische Grundlage gestellt wird. Der KH soll, um öffentliche Arbeiten etc. zu ermöglichen, nicht Subventionen geben, sondern Darlehen an die Munizipien gegen die Verpflichtung, eine bestimmte Zahl jüd. Arbeiter zu beschäftigen. Die Frage der landwirtschaftlichen Siedlung soll entpolitisiert und rein sachlich experimentell betrachtet werden. Zum Beispiel sollte ein Experiment mit einer Kwuzah gemacht werden, der man alles Geld und beste Bedingungen gibt und die aus den besten Menschen besteht, um an den Resultaten wirklich das System ausprobieren zu können. Rosenblatt glaubt, daß nur eine Kombination von individualistischer und genossenschaftlicher Betriebsform erfolgreich sein dürfte, also etwa das Schema des „Moschaw Owdim". Eine der wichtigsten Beschäftigungsmöglichkeiten für die nächste Zukunft sieht er im Häuserbau. Im allgemeinen betrachtet Rosenblatt die Lage optimistisch. Er begibt sich von Berlin zunächst für 2 Tage nach Warschau, um sich beim dortigen Palästinaamt über die Emigrationslage zu informieren, und fährt dann über London nach Palästina.

Die Frage der Ratifizierung des Palästinamandates.

Interview der JPZ mit Prof. William Rappard.

(JPZ) Die so verschiedenartig lautenden Meldungen über den Zeitpunkt der bevorstehenden Ratifizierung des Palästinamandates veranlaßten den Genfer J. R. Korrespondenten der JPZ sich an Prof. William Rappard, Direktor der Mandatssektion des Völkerbundes zu wenden, mit der Bitte, der jüd. Öffentlichkeit Aufklärung zu geben, ob tatsächlich die Frage des Palästinamandates auf der nächsten, im April stattfindenden Sitzung des Völkerbundsrates, zur Behandlung gelangen werde.

Prof. Rappard erklärte, daß das Sekretariat des Völkerbundes vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob das Palästinamandat tatsächlich auf der Aprilsession zur Erörterung gelangen werde. Die Session wird wahrscheinlich am 25. April beginnen. Der Völkerbund hat bisher die endgültige Vorlage des Palästinamandates von der englischen Regierung noch nicht erhalten, ebensowenig die Antwort der Vereinigten Staaten auf die ihnen von den Alliierten letzthin zugesandte Note. Soweit Prof. Rappard.

All diese Verzögerungen, scheint es uns, geben Anlaß zu zweifeln, ob das Palästinamandat auf der nächsten Sitzung des Völkerbundrates tatsächlich seine Lösung finden wird. Vor allem muß man auf jeden Fall beachten, daß so lange das Palästinamandat nicht abgesondert betrachtet wird, sondern als Bestandteil des Friedensvertrages von Sèvres, es unmöglich ist, das Palästinamandat gesondert zu erledigen. Um aber das Palästinamandat aus dem ganzen Komplex der allgemeinen Mandatsfragen auszusondern, muß man die Zustimmung aller Mitglieder des Völkerbundrates, wie auch die der Vereinigten Staaten erlangen. Nun ist jetzt infolge der inneren politischen Krise in England die Situation noch viel komplizerter geworden. Der Rücktritt Montagus, Staatssekretär für Indien, als Folge der Veröffentlichung der offiziellen Deklaration der indischen Regierung bez. der muselmanischen Forderungen auf Revision des Sèvres-Vertrages, hat die Lage des weiteren verschlimmert. Alles ist somit in Schwebe und vieles vom Ausgang der englischen politischen Krise abhängig. Bleibt Lloyd George im Amte, oder wird Balfour sein Nachfolger, dann ist es selbstverständlich, daß in Palästina sich ein nationales Heim des jüdischen Volkes entwickeln wird. Sollte aber Chamberlain zu Macht gelangen, dann ist es schwer vorauszusagen, was für eine Form das Palästinamandat annehmen wird.

Besserung im Befinden Herbert Samuels.

(JPZ) Laut telegraphischen Nachrichten aus Kairo, hat sich das Befinden Samuels bedeutend gebessert. Samuel steht unter strenger ärztlicher Aufsicht.

Samuel leidet seit mehr denn 8 Wochen an Pharyngitis (Entzündung des Schlundkopfes), wozu sich noch rheumatisches Fieber gesellt hat. Am 26. Februar hat sich Samuel zur Erholung nach Jericho begeben, wo er im Hause des Jerusalemer Stadtpräsidenten, el Naschaschibi, Wohnung genommen hat. Gelegentlich seiner Abreise nach Jericho hat der High-Commissioner allen, die sich um sein Befinden erkundigt haben, seinen Dank aussprechen lassen.

Präsident Masaryk an den jüd. Nationalrat in Prag.

Der jüdische Nationalrat in Prag erhielt aus der Kanzlei des Präsidenten folgendes Schreiben:

An den jüdischen Nationalrat in Prag.

Der Präsident der Republik dankt für den ihm vom dritten jüdischen Nationalkongreß entsandten Gruß und wünscht Ihren Bestrebungen volles Gelingen.

---

nicht darauf, daß dem Rezitativ eines Vorbeters im alten Stile kein Amen oder eine andere Response im modernen Kirchenstile folgen darf. Und wenn so etwas vorkommt, so merkt man es ja nicht einmal. Denn wer von den Betern, von den Besuchern der Synagoge, ja wer von denen, die an der Spitze der Gemeinde stehen, die über Vorbeter, Chordirigenten, Organisten herrschen und gebieten, weiß — Hand aufs Herz — etwas vom Stil der Synagogenmusik? Noch mehr: Wer von den Synagogenbesuchern weiß heute etwas von den Kompositionen der Synagoge? Oder gar von deren Komponisten? Wieviele, denen die Namen der Tonsetzer der klassischen und modernen Musikgeschichte geläufig sind, wissen den Namen eines jüdischen Synagogenmusikers? Und weiß man schon die Namen eines Sulzer, eines Lewandowsky, spricht man in lokalpatriotischem Stolze — in Prag etwa — von Wallerstein, David Rubin — wer kennt ihre Werke, wer weiß sie richtig einzuschätzen, einzureihen in die Geschichte der Synagogenmusik? Es gibt Fälle, wo man sich noch nicht mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß Kompositionen des Vorbeters doch auch einmal verfaßt, niedergeschrieben werden mußten, daß sie wie andere Komposition beurteilt und gewertet werden können.

Wie oft wird der Chorleiter gefragt: Gibt es die Gesänge der Synagoge zu kaufen? Man ist erstaunt, wenn die Frage bejaht wird. Man fragt: Gibt es denn auch gedruckte Noten für die Synagogenlieder? Auch darüber wundert man sich. Man ist immer erstaunt, wenn man hört, wie groß die musikalische Literatur ist, daß eine Unzahl Berufener und Unberufener komponiert, daß zur Aufführung der Gesänge dieselben Vorbedingungen wie bei anderen musikalischen Werken gehören, vor allem werden die Schwierigkeiten unterschätzt. Man nimmt in weiten Kreisen unserer Gemeindemitglieder den Synagogengesang nicht für voll. Man stellt ihn musikalisch und künstlerisch nicht auf gleiche Stufe mit dem Konzertgesang. Bei näheren Betrachtungen wird man aber bald die Gründe für diese Erscheinungen einsehen. Während nämlich die Kirchenmusik fast gleichzeitig mit der Entstehung der Kirche auftritt, und eine Jahrhunderte währende Entwicklung genommen hat, Blütezeiten aufweist, die sich mit Namen wie Bach, Mozart, Beethoven verbinden, ist die jüdische Synagogenmusik im Sinne und Stile einer Kirchenmusik sehr jung und steht jetzt erst am Anfange dieser Entwicklung.

Hatte es die Kirche verstanden, die Musik zu ihrer Dienerin zu machen, weil die Kirche die Macht der Musik begriff, so schützte die Kirche durch ihre Autorität und durch ihre Organisation den Kirchengesang, der von je bis auf den heutigen Tag fast den gleichen Respekt genießt, wie die Kirche selbst. Die Synagoge aber stand dem Kunstgesang gleichgültig, sehr oft feindlich gegenüber. Schon in talmudischen Schriften treten direkte halachische Kontroversen, sowie zerstreute Aussprüche über die Zulässigkeit des Gesanges auf. Aus Bibelversen wird nachgewiesen, daß sowohl das Singen als das Spielen auf Instrumenten wegen der Tempelzerstörung verboten seien. (Gittin fol. 7a, Jesaia 24, 8, 9. Hosea 9, 1.) „Es ruhet die Wonne der Pauken, frohlockender Ton feiert, es ruhet die Wonne der Zither, nicht trinken sie Wein beim Lied, den Zechern wird bitter der Trank." Das Aufhören des Volksgesanges seit dem Niedergange des jüdischen Staats wird von der Mischna als typisches Merkmal hingestellt. (Sota IX, 11.) Die Kontroversen über diese Mischna im babylonischen Talmud bringen eine große Anzahl von Aussprüchen, die alle den Gesang entweder gänzlich verurteilen oder doch sehr beschränken. (Sota fol. 48a: Das Ohr, welches Gesang hört, soll ausgerissen werden. Gesang im Hause, bewirkt dessen Untergang usw.) Ackermann, der die meines Erachtens einzig brauchbare Monographie über den Synagogengesang geschrieben hat, meint, daß das von den Talmudlehrern aufgestellte Verbot, das selbst das Hören der Musik nicht gelten läßt, seine, wie gesagt, natürlichen und begreiflichen Gründe in der zeitlichen Nähe der Tempelzerstörung hat. Das ist aber nur bedingt richtig. Wir werden bald auf diese Fragen noch näher eingehen müssen. Im Mittelalter nimmt den strengsten Standpunkt Maimonides ein. Er hat ein vollständiges Gutachten geschrieben, daß es verboten sei, selbst die auf hebräische Worte gesetzte Musik anzuhören. Er erkennt wohl an, daß die Musik fähig sei, „bei manchen die Seele zu schützen und zu unterwerfen unter religiöse Gebote, den Seelenaffekt zu beschleunigen, allein die Weisen reden nicht von diesen Ausnahmsfällen, sondern von gewöhnlich vorkommenden." (Frankelsche Monatsschrift von 1873, Seite 174 ff. More nebuchim 396, Komentar zu Aboth 1, 17.) Allerdings mußte sich Maimonides noch dazu bequemen, da er sich der allgemeinen Stimmung nicht widersetzen konnte, die Musik, die zum Lobe Gottes diente, zu gestatten.

Unter diesen Umständen hatten aber, ob musikfreundlich oder nicht, die Gemeinden kein Verständnis für die Pflege einer synagogenmusikalischen Kunst und haben es mit wenigen Ausnahmen auch heute noch nicht. Die Musik spielt auch heute noch in der Synagoge eine ganz untergeordnete Rolle. Man wird nun entgegenhalten, es würde doch gerade genug in unserem Gottesdienst gesungen, sogar zu viel, unser Gottesdienst bestünde doch einzig und allein nur aus Gesang. Das ist richtig, aber dieser Gesang wird zu gering gewertet, denn man hat aus Unkenntnis kein richtiges Urteil darüber.

Aber ein falsches Urteil, ja eine feindselige Verurteilung des Synagogengesangs, der ein Prinzip zu Grunde liegt, ist schließlich immer noch besser, als ein Interesse, das oft nur der Eitelkeit, dem Besserwissenwollen, zumeist der Unwissenheit entspricht.

Die Forderungen der Zeit und der Wiederaufbau Palästinas.

Von Prof. Dr. Egmont Münzer.

III. (Schluß.)

Ich fasse zusammen: Wir deutschen Juden sind soweit assimiliert, als Assimilation tatsächlich möglich und im Interesse des Einzelnen und der Gesamtheit wünschenswert ist. „In konfessioneller Hinsicht stehen wir alle wohl gleich unsern nichtjüdischen Mitbürgern auf dem Standpunkte, daß jede Konfession einen wertvollen religiösen Kern enthält und daß über allen Riten und Dogmen der einzelnen Konfessionen der allen gemeinsame, ewige, religiöse Grundgedanke allgemeiner Menschenliebe steht; in moralischer und sozialer Beziehung unterscheiden wir uns überhaupt nicht und gehören eben jenem Volke an, dessen Sprache wir als Muttersprache sprechen, haben auch unsere kulturellen Pflichten diesem gegenüber trotz aller bittern Ereignisse der letzten Jahre, voll erfüllt." (Münzer — Vortrag vom 20. März 1910 in Pilsen.) Wir müssen es als sittlich strebende Menschen ebenso ablehnen, einen Konfessionswechsel ohne innere Überzeugung vorzunehmen, wie wir es ablehnen, unsere Abstammung zu verleugnen oder gering zu schätzen. Nur durch Selbstachtung werden wir die Achtung unserer Umgebung erringen.

Durch Selbstachtung, aber nicht Überschätzung! Wir Juden bewegen uns — vielleicht ein Erbteil unserer orientalischen Abstammung — gerne in Extremen und während auf der einen Seite ein Mangel an Achtung unserer selbst nur allzu stark in Erscheinung tritt, finden wir auf der anderen Seite und, ich sage es offen, gerade bei unserer Jugend, den Fehler der Überwertung und einer gewissen Unbescheidenheit. Fehler dieser Art waren in den letzten Jahren Veranlassung zur Verbitterung größerer Gruppen unter uns Juden, verursachten, daß sich diese Gruppen gegeneinander abschlossen, zum Teil gegeneinander voreingenommen waren, wodurch die allgemein jüdischen Bestrebungen schwer geschädigt wurden. Die nicht „jüdisch-national" gesinnten Juden wurden nur zu leicht als Verräter am Judentume

angesehen und verurteilt, wobei häufig scharfe, verletzende Worte fielen. Möge diese Zeit endgültig der Vergangenheit angehören. Hat doch einer der allerbesten Menschen, der jüngst verstorbene Popper-Lynkeus uns Juden gewarnt, nicht allzu rasch den Boden der Wirklichkeit zu verlassen. In der Erzählung „Eine Sabbath-Feier des Baal-Schem" heißt es: Der Baal-Schem reist nach Jerusalem, um dort den Sabbath zu feiern. Kaum hat er im Wagen, der ihn nach Jerusalem bringen soll, sein Morgengebet beendet, da tritt ein jäher Witterungsumschlag ein und ein wolkenbruchartiger Regen hindert die Weiterreise. Der Baal-Schem hält diese Erscheinung für ein Zeichen, daß Gott seine Wallfahrt nach Jerusalem nicht gut finde und bittet den Herrn, mit ihm deutlich zu sprechen. Da ertönt eine Stimme von oben und verkündet: „Wenn der Baal-Schem nach Jerusalem kommt, müßte auch der Messias kommen, für dessen Ankunft ist aber die Zeit noch nicht reif." Und in gleicher Weise wie Popper-Lynkeus äußert auch Birnbaum („Um die Ewigkeit"; — Weltverlag 1920) ernste Bedenken gegenüber einer zu raschen Verwirklichung der Pläne der Zionisten und wirft die Frage auf: „Ob wir sicher sein dürfen, daß diejenigen, die in das heilige Land unserer Ahnen heimkehren, dort durch das Land werden geheiligt werden, oder ob nicht vielmehr eine Gefahr besteht, daß das Land, Gott behüte, durch sie unheilig werde? — ("Es gibt nur eine Hilfe" — S. 134)

Sind Popper-Lynkeus und Birnbaum Mahner und Warner aus ethischen Momenten, so können auch einzelne Argumente der nationalen Juden zur Werbung für ihre Idee nicht als ganz stichhältig angesehen werden. In einer jüdischen Versammlung, der ich vor einiger Zeit beiwohnte, erzählte ein Redner folgende Begebenheit: Anläßlich der Kämpfe im Jahre 1919 oder 1920, war Lemberg in 2 Teile geschieden; die Trennungslinie zog mitten durch die Stadt und eine Häuserreihe einer Straße gehörte den Ukrainern, die andere den Polen. Die Bewohner der Häuser mußten über Befehl die Waffen ergreifen und so geschah es, daß ein Vater seinem Sohne feindlich gegenüber stand. Da ging dem Vater, es war der Präsident der Advokatenkammer, ein polnischer Jude assimilatorischer Richtung, in diesen furchtbaren Stunden die ganze Tragik der Zerrissenheit des jüdischen Volkes auf und in einem ergreifenden Aufrufe habe er die Juden unter dem Banner der national-jüdischen Idee zu einen gesucht. — Diese Begebenheit ist anders zu werten: In diesem Weltkriege standen einander im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden, Tag für Tag und Stunde für Stunde Brüder und Blutsverwandte gegenüber und der Lemberger Vorfall hätte sich ebenso zugetragen, auch wenn die Juden durchwegs national-jüdisch gesinnt gewesen wären. Es ist der Krieg, diese furchtbare Geißel des Menschengeschlechtes, dessen ganze Verwerflichkeit sich in Lemberg grell offenbarte. Gegen diese größte Torheit heißt es arbeiten und kämpfen. Und das ist ganz besonders unsere jüdische Mission. Wir dürfen und können nicht annehmen, daß wir vor so vielen Jahrhunderten unter die Völker verstreut wurden, um nun in das Land unserer Herkunft zurückzukehren und unsere nationale Geschichte dort zu beginnen, wo sie damals abgebrochen wurde. Wir dürfen vielmehr der festen Überzeugung sein, daß in unserer Zerstreuung über die ganze Welt ein Sinn waltet. Wie schön sagt doch Brunner:

„Was ist so bedeutend in der Geschichte und Kultur, was gleichermaßen befruchtend für die Menschheit, grenzenlos wirksam mit seinem Leben und mit dem Widerschein seines Lebens heute noch und ganz gewiß auch noch morgen, als das Judentum?" (l. c. S. 30.) Nein, dieser großen Verpflichtung in der Welt wollen wir uns nicht entziehen; ihr aber werden wir gerecht, wenn wir jene Zeit herbeiführen helfen, die Jesaias in seiner herrlichen Prophetie als die messianische schildert: Die Zeit des Friedens und der Freundschaft aller Völker auf Erden, die Zeit, da „der Wolf mit dem Lamme wohnt und der Tiger neben dem Böcklein lagert und Kalb und junger Leu und Mastltier zusammen weiden und ein kleiner Knabe sie leitet". Darum streben wir eine Betätigung an, die geschichtlich Gewordenes und Gegebenes, Vergangenheit und Gegenwart uns auferlegen: Mitzuarbeiten an der Überwindung des Völkerhasses. Und darum darf es nicht unser Bemühen sein, hier, außerhalb Palästinas, eine Nation neben und gleich den andern bilden zu wollen. Wir fühlen uns als Teile dieser Völker und stellen schon gegenwärtig die Verbindung zwischen ihnen her, denn unsere Stammesangehörigen sind ebenso Deutsche wie Tschechen, Italiener wie Franzosen, Engländer wie Amerikaner. (S. die redakt. Bemerkung zum I. Art. in der vorletzten Nummer.)

Aber diese Auffassung bedeutet nicht Kampf mit den nationalen Juden; im Gegenteil! Fassen wir mit Weltsch die nationale Idee als sittliche Verpflichtung auf, so haben wir in der Arbeit im Geiste wahrer Friedfertigkeit und Weltbürgertums die Idee gefunden, die nationale und assimilierte Juden einigt.

Zu solcher Lebensauffassung allerdings bedarf es einer Erkenntnis, der wir Juden infolge einer mehr als dreitausendjährigen Leidensgeschichte zugänglicher sind als andere Menschen, der Erkenntnis, daß rohe Macht und körperliche Stärke im Leben der Menschheit nicht entscheiden dürfen, der Erkenntnis, daß unser eigenes Glück im Glücke der Nebenmenschen begründet ist oder mit anderen Worten, solche Lebensauffassung verlangt sittliche Menschen, und daher muß unsere Aufgabe heißen: Erziehung zur Sittlichkeit. Solcher Erziehung gilt alle menschliche Arbeit. Doch die Kraft des Einzelnen ist gering, durch Zusammenschluß wächst sie und „das ganze Geheimnis der menschlichen Macht und Größe" beruht, wie Müller-Lyer sagt, auf dieser Organisierung. So haben sich die Menschen, verschieden nach Abstammung, Sprache, Wirtschaft und Weltanschauung in verschiedenen Gruppen zusammengefunden, die, wenn auch auf verschiedenen Wegen, alle das gleiche Endziel verfolgen. Auf unsere Verhältnisse angewendet, bedeutet dies: So verschiedenen Gruppen wir Juden angehören, nicht um Kampf gegeneinander handelt es sich, sondern um Arbeit, die wir nebeneinander leisten, geführt von der Idee sozialer Ethik.

Dieser Idee aber werden wir als Juden gerecht, wenn wir den vielen Angehörigen unseres Stammes, die — bisher mehr oder weniger entrechtet und dadurch zum Teile auch entartet — kein menschenwürdiges Dasein führten, die Möglichkeit geben, heimzukehren in das Land der Väter und dort ein neues Leben zu beginnen. Darum heißt es arbeiten im Sinne des Eingangs erwähnten Manifestes: „Immigration und Kolonisation — das bedeutet Erwerb und Bereitung des Bodens, Bau von Straßen und Eisenbahnen, Häfen und Brücken, Aufforstung der Hügel und Dünen, Trockenlegung von Sümpfen, Bewässerung von Boden und Nutzung von Wasserkraft, Städte-Bau, Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Handel, und Hand in Hand mit diesen Unternehmungen, angemessene Fürsorge für soziale Wohlfahrt, öffentliche Gesundheitspflege und vor allem für Erziehung und kulturellen Fortschritt."

Fürwahr, dort auf der eigenen Scholle, am eigenen Herd, ohne Angst vor Verfolgung und Vergewaltigung durch betörte, irregeleitete Mitmenschen, werden diese Juden das Glück des Erdendaseins kennen lernen und erkennen, ihre Körper werden sich gerade richten, zum Lichte empor, sie werden stark werden und gesund sein und mit der Gesundung der Körper wird die der Seelen einhergehen; sie werden alle Bitternisse und Kränkungen der Vergangenheit vergessen, die Heiterkeit und Naivität des Gemütes, dieser kostbarste Besitz der Jugend, wird sich wieder einfinden und alle im Juden als solchen schlummernden guten geistigen Veranlagungen werden zu voller Blüte gelangen, zum Segen für diese Menschen selbst, zum Segen auch für die Allgemeinheit. Darum muß unsere Losung lauten:

Wiederaufbau Palästinas, Schaffung einer Heimstätte für die Juden als Nation, zur sittlichen Wiedergeburt eines großen Teiles des jüdischen Volkes, zur Erzielung größter jüdischer Kultur.

Der Handel mit Palästina.

Was kann die Tschechoslowakei nach Palästina exportieren.

Von Franz Friedmann.

In einer der letzten Nummer der Exportbeilage des Prager Tagblatt veröffentlicht unser Mitarbeiter einen Artikel „Möglichkeiten der Ausfuhr nach Palästina", dem wir im folgenden die wichtigsten Daten entnehmen:

Laut dem vom Statistischen Amte eingeholten Informationen gibt es gegenwärtig überhaupt keine Ausfuhr aus der Tschechoslowakei nach Palästina. Dies ist umso überraschender, als die ehemalige Monarchie mit den Produkten aus der heutigen Tschechoslowakei in der Einfuhr nach Palästina die führende Stelle eingenommen hatte.

Wenn wir bedenken, daß die größten — und meistens die einzigen — Konkurrenten unserer Produkte, Rußland und Deutschland, sei es schon aus inneren oder äußeren Gründen, derzeit nicht in Betracht kommen, können wir unsere minimalen Exportmöglichkeiten, wie aus folgendem ersichtlich sein wird, mit einer halben Milliarde beziffern. Diese Summe bedeutet zwar keine große Einbuße für unseren Exporthandel als lucrum cessans, trifft ihn aber sehr ernst als damnum emergens. Wenn auch der Export nach Palästina, diesem Lande mit der höchsten Valuta (1 L = 0.97 LE), in den Zeiten des Valutatiefstandes für uns von großer Bedeutung wäre, so handelt es sich doch vor allem darum, dieses wichtige Absatzgebiet für sich, wenn schon nicht zu vergrößern, so mindestens weiter zu behalten.

Wir werden es versuchen, die Exportmöglichkeit der einzelnen wichtigsten Warengattungen anzuführen. Zum Vergleich mit dem Stande des ersten Verwaltungsjahres (der jetzige ist, wie aus den oben angeführten Ziffern ersichtlich ist, bedeutend günstiger) benützen wir meist die Daten vom J. 1912, das uns als ein nicht besonders günstiges Normaljahr vor dem Krieg dienen kann (der Tripoliskrieg, die Mobilisation, die Freikäufe vom Militärdienst, Requisitionen, eine Mißernte infolge der großen Hitze). Im Anschlusse daran erwähnen wir auch den Verbrauch im benachbarten Syrien (im J. 1910, meist nach Rupin), da dieselbe allmählich ihren Bedarf über Haifa decken wird.

Zucker wurde im J. 1919/20 5,720.832 kg im Werte von 419.728 LE. eingeführt; beteiligt sind Holland mit 4,426.926 kg, Ägypten 1,163.628, Japan 73.000 kg. Im J. 1900 aber betrug der Anteil der Monarchie an Zucker in Jaffa 82%, Frankreich 16%, Ägypten (das jetzt gegen eine Ausfuhr von 10.000 t Zucker eine Einfuhr von 40.000 t Zucker aufweist) 2%, der Anteil der Monarchie in Haifa 65%, Frankreich 9%, Rußland 9%, in Bejrut 86%. Nach Jaffa hat die Monarchie im J. 1906 fast den ganzen Import gedeckt (ihr Anteil 1,350.000 Frcs.), im J. 1912 1600 t, d. i. 61.5%, nach Haifa in demselben Jahre 65%, nach Bejrut fast 100%. Insgesamt wurde 1913 eingeführt nach Jaffa 3351 t Zucker, Haifa 8538 t, Bejrut 10.980 t, nach ganz Syrien 32.081 t. Ausschließlich hat Österreich feinkörnig. Concassé in Doppelsäcken à 84 kg Würfelzucker in Kisten à 25 kg und 50 kg, größtenteils auch 50 kg-Kisten Brote à $1^{8}/_{4}$ kg geliefert. Den Rest lieferte Rußland (ausschließl. Kristallzucker in Doppelsäcken à 100 kg. Marseille etwas Brote, Belgien Kandiszucker, Deutschland Stangenbruch und Brote (auch böhmische Ware aus deutschen Häfen). Der Rohzucker ist bei der Bevölkerung unbeliebt.

Papier wurde im Jahre 1919/20 nach Palästina im Werte von 73.307 LE. eingeführt, davon 30.556 LE. Zigarettenpapier; beteiligt waren der Reihe nach Ägypten 17.092 LE., Italien, Frankreich, Britannien, Japan, Griechenland; andere Sorten lieferte auch Holland und U. S. A.. Die Monarchie hingegen lieferte 100% Zigarettenpapier, im J. 1912 nach Haifa 12.200 Frcs., Bejrut 81 t; im J. 1910 wurden nach Syrien 265.090 kg eingeführt. Ebenfalls allein lieferte die Monarchie das Packpapier zur Emballage der Orangen, dessen Bedarf rapid steigt. (Im J. 1903 wurden 448.000 Kisten Orangen, im J. 1914 bereits 1,553.861 Kisten ausgeführt; es werden fortwährend neue jüd. Pflanzungen angelegt); an Packpapier wurde 1910 nach Syrien 1.089571 Kilogramm importiert. Ebenfalls ausschließlich lieferte die Monarchie Kartons, so im J. 1910 nach Syrien 9009.321 g, ferner lieferte sie den größten Teil des Druckpapiers (Syrien 1910 398.488 kg; der Bedarf steigt mit Aufschwung der Presse), einen erheblichen Teil des Schreibpapier (Syrien 1910 392.813 kg). Insgesamt wurden 1910 nach Syrien 3,354.163 kg Papier importiert.

Mit Rücksicht auf die ungeheuere Bautätigkeit, es werden neue Städte und Stadtviertel und neue Kolonien gegründet, Eisenbahnen, Brücken, öffentliche Gebäude, Bewässerungsanlagen gebaut, hat der Import von Zement, Kalk, hydraul. Kalk u. dgl. eine ausgezeichnete Zukunft. Zement wurde im J. 1919/20 aus Frankreich und Italien, und zwar 4583 t im Werte von 32.646 LE. eingeführt. Es werden Fässer à 180 kg oder Säcke à 50 kg verlangt. Nach Syrien wurden im J. 1910 8,384.601 kg Zement und hydraul. Kalk eingeführt. Ebenfalls hat die Einfuhr von anderen Baumaterialien größte Aussichten. Der einheitliche Wertzoll von 11% wurde für dieselben auf 3% ermäßigt.

Glas, Glasware und Porzellan wurde im J. 1919/20 für 29.889 LE. eingeführt, aus Japan 11.096; dann Italien, Britannien, Ägypten. Auch im Handel mit diesen Produkten hatte die Monarchie ehemals die erste Stelle behauptet. 50—60%, hatte Preßglas, Flaschen, „böhmisches Glas", Gläser, Lampen allein, teilweise auch Spiegelglas geliefert; nach Jaffa 1910 694 t, Bejrut 1912 2345 t, 60% , nach Syrien 1910 2,683.614 kg. Gablonzer Ware wurde sehr gesucht. (Bejrut allein 1912 500.000 Frcs.)

Textilware wurde im J. 1919/20 nach Palästina im Werte von 1,496.561 LE eingeführt, davon 1,006.281 LE., gleich 17,219.634 m Baumwollfabrikate 175.185 LE. Kleider 122.772 LE. Baumwollgarn, 632 t Säcke im Werte von 44.928 LE., 18.673 kg, 6695 LE. Leinware 38.496 LE. (71.057 m) Wollwaren, Tuche im Werte von 34.877 LE. Herkunftsländer: England, Japan, Amerika, Ägypten, Indien, Frankreich, Italien. Ehemals wars anders. Die Monarchie war fast konkurrenzlos in der Konfektionsbranche. Sie lieferte fertige Kleider (Proßnitz) nach Syrien 1910 16,282.992 kg, nach Berut allein 1913 78.2 t, sie lieferte fast ausschließlich Herren- und Knabenwäsche, Schürzen, Decken, Handtücher u. dgl. In Tuchen nahmen die Brünner Tuche den ersten Platz ein; sie lieferte allein die sog. draps d'Orient und 40% anderer Sorten; nach Bejrut lieferte sie 1910 allein 5471 t Tuche. An der Einfuhr von Wollwaren (Haifa 1912 22%, d. i. 94.250 Frcs.), war sie in Syrien im J. 1910 (910.618 kg, 8 Mill. Frcs.) mit 25% (Deutschland 20%) beteiligt. Die Konsularberichte beklagen sich, daß Deutschland durch eine bessere Bereisung des Landes, sowie ein größeres Entgegenkommen immer mehr an Boden gewinnt: Baumwollware, bedruckte oder gefärbte, wurde aus der Monarchie im hohen Maße bezogen. (Jaffa 1906 168.000 Frcs., d. i. 3%, Haifa 1912 11%, 1910 Syrien 16,282.992 kg.) Die Monarchie lieferte auch den größten Teil der leeren Säcke, im J. 1910 nach Syrien 3,660.809 kg, derer man immer mehr brauchen wird, da Palästina ein Land mit einem bedeutenden, stark im Steigen begriffenen Getreideexport ist. Ein Monopol hatte sie im Export von Fezen. 1910 gingen nach Syrien 78.885 kg, die als Kopfbedeckung eines jeden Ottomanen einen kolossalen Absatz finden. Sehr viel lieferte sie von Kurzwaren (1912 Haifa 28%).

Holz wurde im J. 1919/20 für 19.431 EL. importiert, und zwar aus England, U. S. A., Frankreich, Ägypten. Der Import von Holz hat eine kolossale Zukunft, da es im Lande keines gibt, und der Verbrauch von Orangenkisten, Eisenbahnschwellen und Bauholz rasch wächst. Die Monarchie lieferte ehedem einen bedeutenden Teil, manchmal deckte sie den ganzen Import, so in Jaffa 1912 von 25.150 m³ 100.000 £ (29%), nach Haifa im J. 1913 — 3500 t, nach Saida 100 t, nach Beirut 17.840 t, nach Syrien 1910 für 3 Mill. Frcs. Mit der Monarchie konkurrierten bloß Rußland und Rumänien. Auch im Import von Holzmöbeln, das im Jahre 1919/20 46.719 LE. ausmachte, den heute England, Ägypten, Italien, USA., Frankreich decken, war die Monarchie stark beteiligt. Insgesamt bezog Jaffa 1910 429 t = 13.350 £. Haifa 1912 148.950 Frcs. Holzmöbel, wovon die Monarchie 30% lieferte. Auch in Streichhölzern hat die Monarchie die führende Stelle jahrelang behaupten können, mitunter sogar konkurrenzlos den ganzen Import gedeckt. Nach Haifa lieferte sie 1912 76.9%, Jaffa i. J. 1912 1650 Kisten, nach Bejrut 1913 als fast ausschließlicher Lieferant 3380 Kisten, 1910 nach Syrien von 955.000 kg gegen 60%.

Metalle und Eisenwaren, inkl. Maschinen wurden 1919/20 für 112.401 LE. eingeführt. Österreich lieferte früher hauptsächlich Eisenröhren, Drahtstifte und Kleineisenwaren (Haifa 1912 — 31.700 Fr.). Eingeführt wurden 1913 nach Jaffa 255 t Maschinen = 15.320 £, Metalle und Eisenware 987 t = 19.000 £ (1911 — 28.400), nach Haifa 1913 Eisen und Stahl 1731 t, 5787 Kisten Eisenwaren, 1910 nach Syrien 48,997.635 kg Eisen und Eisenwaren. Eine besonders gute Zukunft hat die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen, die im Lande einen immer größeren Absatz finden werden (seit kurzem sind sie zollfrei), und der Fahrräder (1919/20 2524 LE.. Auch Fenster- und Türbeschläge, die die Monarchie viel lieferte, werden im großen Maße gebraucht. Außer aller Art von elektrotechnischen Bedarfsartikeln infolge der kolossalen Elektrifizierung des ganzen Landes, haben besonders Schuhe (1919/20 53.593 Paar = 27.698 LE) und Lederwaren, Riemen, Portemonnaies u. dgl. Bier, Mineralwasser, Fässer (1919 bis 1920 ausgeführt 1,374.839 Liter Wein), emaillierte Geschirr und Alkohol (1919/20 eingeführt 512.420 kg = 36.765 LE, fast ausschließlich aus USA.), die meist auch aus der Monarchie geliefert wurden, gute Aussichten.

Die Transportkosten betragen z. B. für Zement mit der Eisenbahn Prag—Hamburg Schiff 6.75 Kč + 27 M. pro q, mit Elbeschiffen, Holleschowitz—Hamburg 6.85 Kč + 1.50 M. pro q. Hamburg—Jaffa, regelmäßiger Verkehr zweimal wöchentlich, 19 h per Tonne. Die Versicherung gegen alle Schäden 1¼%. Die Transportkosten durch Länder mit niedriger Valuta nach Triest, auch mit Schiffen jüdischer (blauweißer) Flagge, oder auf der Donau, wo es von den bulgarischen und rumänischen Hafenstädten einen regelmäßigen Verkehr nach Jaffa und Haifa gibt, sind niedriger als durch Länder mit hoher Valuta.

Zolltarif Palästinas.

Wir sind in der Lage im Folgendem einen Auszug aus dem von den Engländern eingeführten, jetzt geltenden Zolltarif für Palästina zu veröffentlichen. Es wird gewiß alle den wirtschaftlichen Anfang Palästinas Verfolgenden interessieren.

* * *

1. In der Regel werden 11% vom Werte aller Waren, vom Auslande eingeführt, eingehoben. Ausnahmen sind:
2. Waren ägyptischen und türkischen Ursprungs, auf welche ein 8% Wertzoll eingehoben wird.
3. Rohtabak und Tabakfabrikate sind folgenden Raten unterworfen: Tabak nicht geschnitten 38 P. T. pro Kilogr., bearbeiteter Tabak und Zigaretten 55 P. T. pro Kilogr., Zigarren, Schnupf- und Kautabak 60 P. T. pro Kilogr., Tombac persischen Ursprungs 10 P. T. pro Kilogr., Tombac anderen Ursprungs 10 P. T. pro Kilogr.
4. Baumaterial und lebendes Inventar, ausgenommen Ziegen, zahlen 8% vom Werte. Dieser Tarif ist bis 31. 8. 1922 in Kraft. Die folgenden Artikel werden als Baumaterial angesehen: a) Holz; b) Metallbarren, Eisen oder Stahl; c) Metallbleche, inklusive Zinnplatten, galvanisiertes oder Wellblech; d) Trägereisen, Winkeleisen und andere Formeisen; e) Glas, gewöhnliches Fensterglas; f) Ziegel, hohle Schiefer und Dachziegel Mauerziegel, feuerfeste und glasierte Ziegel.
5. Bücher und Zeitungen sind zollfrei.
6. Samen und Kunstdünger sind zollfrei.
7. Folgende landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sind zollfrei: a) Getreide-, Häcksel-, Rüben-, Bohnen-Schneider; b) Oelpressen, Mahlmaschinen und Reibmaschinen; c) Pflüge; d) Mähmaschinen; e) Dreschmaschinen; f) Sicheln; g) Strohelevatoren und Dreschmaschinen; h) Ackerwerkzeuge, Eggen und Hacken; i) Walzen; j) Schwingmaschinen; k) Getreidesortierer; l) Sämaschinen; m) Molkereimaschinen; n) Brutaparate; o) Obsttrocknungsmaschinen, Trockenvorrichtungen und Teile hieron, nur für Trocknungszwecke geeignet; p) Ölmaschinen und

-Quetscher, Sesamölmühlen, Sesamquetscher, Teile und Zubehöre derselben; q) Spritzen und Pumpen; r) Selchereimaschinen; s) Traktoren; t) Mandelschälmaschinen; u) Geflügelhäuser, Kückenheime, Brutapparate, komplett oder in Teilen; v) Bienenstöcke, Rahmen, Honigextraktionsapparate, Zentrifugen für Honig.

8. Ein Zuschlagszoll wird von allen Artikeln wie folgt eingehoben: a) 1% von allen Artikeln mit Ausnahme der folgenden; b) 5 P. T. auf Tabak und Tabakerzeugnisse; c) 22% von rohem Spiritus, Petroleum, Benzin, Mineralölen und anderen Flüssigkeiten, welche für Heiz- oder Beleuchtungszwecke gebraucht werden, Wein, Spirituosen und andere alkoholische Getränke.

9. Der Import von folgenden Waren ist verboten: a) Waffen, Munition und Explosivstoffe; b) Salz; c) Drucksachen unmoralischer und aufrührerischer Art; d) Haschisch; e) Rasierpinsel von Japan, China, Mandschurei und Korea.

10. Die folgenden Artikel können nur mit Einwilligung der Sicherheitsbehörde eingeführt werden: Sprengmittel und Salpeter.

11. Der Import von folgenden Artikeln ist gestattet, wenn ein Zertifikat, gezeichnet von irgendeiner kompetenten landwirtschaftlichen Behörde des Ursprungslandes vorhanden ist, in welchem bestätigt wird, daß die Artikel untersucht und einwandfrei befunden wurden: a) Gewächse jedweder Art; b) Bienen.

12. Eine Einfuhrbewilligung vom Gesundheitsministerium ist für folgende Artikel notwendig: a) Kokain; b) Schwefelverbindungen, c) Wismutverbindungen; d) Pottasche; e) Chlorsoda; f) Opium.

13. Die Ausfuhr von Waren wird wie folgt behandelt: a) Exportgebühr von 1% des Wertes wird von allen Artikeln bezahlt; b) Exportgebühr von 10% von Antiquitäten unter Vorweisung einer Erlaubnis seitens des Ministeriums für Altertümer.

14. Die Ausfuhr ist verboten für: a) lebendes Inventar, ausgenommen Kamel im Transitverkehr und Ziegen; b) Haschisch.

Die Opposition.

II.

Zollschan.

Eigentlich müßte ich „Pseudo-Opposition" schreiben; ich tat es nicht, um nicht den Anschein zu erwecken, als wäre Saul unter die Propheten gegangen. Die Bewegung ist eine Partei geworden und hat viel von dem verloren, was uns Jung-gebliebenen die Möglichkeit gab, all' unsere menschliche und spezifisch jüdische Sehnsucht in ihr frei werden zu lassen.

Die Jungen von einst sind alt geworden, manche infolge des Raubbaues, den jede Bewegung „jenseits von Macht und Realität" an ihren Trägern treiben muß. Dieses Erlebnis wäre, als in der menschlichen Natur wurzelnd, nicht tragisch, wenn: Ja wenn es ein Gegengewicht gäbe.

Die zionistische Bewegung hat ihre eigene Geschichte, ihre Entwicklung kennt keine Parallele irgendwo. Sie hat viele Phasen übersprungen, ist aus dem Himmel weltfremder Ideologie mit einem Rucke auf den Boden der Wirklichkeit gesprungen.

Im Zeitpunkte, da Ideologie und Wirklichkeit sich treffen um sich zu verbinden, kommt es notwendigermaßen zu Dissonanzen zwischen Realpolitikern, die den erreichten Zustand an der Vergangenheit messen und Idealisten, die das Bild ihrer Sehnsucht zum Vergleiche heranziehen. Ihre Aufgabe ist es, als lebendiger Protest den Realpolitikern, jetzt Träger von Macht, immer wieder entgegenzutreten, „Opposition" zu machen und so zu verhindern, daß Macht und Politik die Idee erschlage.

Opposition ist Jugend und geht aufs Ganze oder ist Pseudo-Opposition und bezweckt letzten Endes Unwesentliches.

Nicht um das Gegebene, die verdorrende Partei, zu bejahen, verneine ich die verschiedenen sogenannten „Oppositionen". Nicht weil sie den Offiziellen gefährlich sind, bekämpfe ich sie, sondern deshalb, weil, solange geistige Rentner als Opposition ernst genommen werden, jener kommenden Opposition, deren Wegbereiter die Jugend sein wird, Fallstricke bereit sind.

Als mir ein Arbeiterrat meine Wohnung, die ich mit einem invaliden jüdischen Offizier teilte, requirierte und ich zwecks Beschwerde zum Magistrate ging, befand ich mich im Wartesaal unter Leidensgenossen, die gegen brutale Übergriffe im allgemeinen und im roten Wien im besonderen klagend, mir fast durch gemeinsames Mißgeschick Gesinnungsgenossen schienen. Da erblickte ich zufällig im Knopfloche des Wortführers das Zeichen der „Frontkämpfer", jener Herren, die Schußgeld für Juden fordern und den Kapitalismus durch Vernichten der jüdischen Mensa bekämpfen. Diese meine „Lebensgefährten" gebärdeten sich sehr radikal, das Resentiment ihres Grolles aber war einzig der Umstand, daß nicht sie requirieren durften, daß nicht sie drinnen saßen, wo es Macht zu betätigen galt. Ihre „Auch-Opposition" nahm der meinen die Schwungkraft. Ich ging weg und zog zu einem Freunde.

Zur Sache: Eine radikale, kompromißlose Opposition wird kommen, nicht als Denkprodukt einiger Herren in Paris oder Boston, sondern als lebendiges Kind unseres jungen Volkes. Wir können bestenfalls der Mutter die Geburtswehen erträglich machen und die dem kommenden Leben drohenden Gefahren vermindern. Auch die hysterische Nachbarin, trotz oder wegen ihrer Sterilität Geburtswehen vortäuschend, stört die Ruhe von Mutter und Frucht.

Dr. Zollschan schrieb einst ein Werk: Das Rassenproblem. Die Parteigrößen in Wien lasen es nicht. Irgend einer sprengte das Gerücht aus, Zollschan hätte vom B'nei Brith Subvention erhalten. Jetzt hatten die Herren für ihre persönliche Antipathie einen intellektuellen Überbau. Das von ihnen ignorierte Buch kam auf den Index. Uns Jungen aber war es jahrelang das geistige Rüstzeug, mit dem wir den in Köpfen ganz gutartiger Nichtjuden spukenden Chamberlain wissenschaftlich bekämpften. Zollschan hätte — wäre der Mensch dem Forscher in ihm ebenbürtig — höchster Zufriedenheit teilhaftig werden müssen. Mit dem Rucksack am Buckel, zogen wir Septimaner in den Ferien von Judengemeinde zu Judengemeinde, von Klosterneuburg bis Lundenburg und hielten „Zollschan-Seminare". Sein Werk von ihm ein Epitaph, eine Inschrift am Grabmal der Westjudenheit genannt, ward der Prolog mancher österreichischen Zionistengemeinschaft, stand an der Wiege des heute vorbildlichen Makkabi in Lundenburg.

Zollschan hätte ein Führer der Jugend werden können — und ward ein verbitterter „verkannter Schriftsteller". Statt an der Spitze revolutionierender Jugend ganze Opposition zu erleben — opponiert er dem Leben. Konnte Freund der Jungen werden — und wurde bloß Gründer einer Fraktion. Hatte uns geholfen, Parteipolitik und Macht zu durchschauen — und wird bestenfalls selbst Parteiführer werden. Hätte er an sich selbst so geglaubt, wie wir an ihn, die Begeisterung des 16jährigen, der an jenen Freitagabenden, da Zollschan seinen Vater in das Bethaus der Adas Jisroel begleitete, kein Ohr für des Chasens herrlichstes „Lecho daudi" hatte, hätte ihn die Gehässigkeit der Alten vergessen lehren müssen.

So aber ward der Haß nicht Diener, Antrieb des Forschers: Der geistige Mensch Zollschan wurde Diener des in seinem Geltungswillen Verletzten. Mag er auch selbst heute, da seine Gründung „Binjon haarez" extrem-bourgeoise Kolonisationspolitik irgendwie mit der Regierung offizieller jüdischer Interessenvertretung seitens der Landesorganisationen in ein Programm bringt, an intellektuelle Motive glauben: Ich sehe mit den Augen eines, dem Zollschan für den Mut für ihn eine Lanze gebrochen zu haben als Freund und dankte dem von seinem Eros überlisteten Denker.

Ist er jung genug, dies zu erkennen, ist jenes Erlebnis des um verdiente Anerkennung jahrelanger Arbeit betrogenen Schiffarztes noch nicht zu sehr verdrängt, dann wird der rastlos gewordene Verneiner wieder die Voraussetzung zum Schaffen jener Werke finden, die wir vom Autor des Rassenproblems als Tribut an sein Volk und die Menschheit zu fordern ein Recht besitzen — Mahlen aber zu machen oder zu unterlassen ist nicht wesentlich und von Kolonisationspolitik muß der Anthropologe nicht mehr verstehen als jener Abgeordnete-Ingenieur vom Rassenproblem. Und schließlich die Streitfrage, ob wir eine Nation oder ein Volk, da scheint mir allein ein Schiedsmann kompetent: Das Leben. Diese Frage wird kein Soziologenkongreß — wie Zollschan fordert — sondern unsere Jugend im Lande, unsere Kinder lösen. Aber was hat denn all' dieser Pilpul, dieses Raufen um des Präsidenten Bart, mit jenem Zionismus zu tun, der weder Aushängeschild für Mandatsjäger noch sittliche Rechtfertigung für böses Gewissen entlaufener Mucker und ethischer Vorwand für Kaffeehausbesuch sein kann, solange es Menschen gibt, denen er letzte Möglichkeit der Befriedigung primitivster Not, ultima ratio eines hungrigen Lumpenproletariats?

Es ist wirklich oft schwer keine Satire zu schreiben, noch öfter aber ist es soziale Pflicht, auf diese Lorbeeren zu verzichten. Und Verzichten, das fällt uns Juden so schwer! Anders wäre es nicht zu erklären, daß Doktor Maffig jahrelang danach geistig lechzte, daß die sicher nicht unfehlbaren Parteibürfte die türkische Revolution verschlafen, und Zollschan seine Kräfte mit Polemiken, die ihn selbst am wenigsten befriedigen, verzettelt.

r. ph.

(Schluß folgt.)

Nachrichten.

Inland.

Der jüdische Nationalkongreß.

Fortsetzung des Verhandlungsberichtes

In der Nachmittagssitzung wurde die

Generaldebatte

abgeführt.

Dr. Winterstein macht auf den § 132 der Verfassung aufmerksam, nach dem die jüdischen Schulen das Recht auf Subvention aus öffentlichen Fonden haben, und verlangt, der Nationalrat möge für einheitliches Vorgehen in jeder Gemeinde sorgen.

Zur Frage der jüd. Schule, u. zw. des Lehrernachwuchses, der Hebräisierung und der Beschaffung der erforderlichen Mittel, sprachen Prof. Engel, Prof. Epstein und Prof. Reach.

Dr. Goldstein und Dr. Birnstein regen die informative Propaganda auf den mährischen Mittelschulen, wo sich viele Kanditaten des jüdischen Lehramts melden konnten, an.

Dr. Sonnenfeld spricht der Tätigkeit des Nationalrats und insbesondere seines Präsidenten den Dank und die Anerkennung aus. Er verlangt vor allem die Ausarbeitung eines klaren Programms, das bisher gefehlt habe. Den Kern des jüd. Nationalrats müsse stets die zionistische Organisation bilden.

Dr. Epstein polemisiert dagegen; nicht der Nationalrat solle zionistische Politik machen, sondern die zionistischen Vertreter im Nationalrat. Er weist auf die Notwendigkeit einer Organisation hin, in der alle bewußten Juden arbeiten könnten.

Oberrabbiner Dr. Brody meint, daß die Einheit wichtiger sei, als Programmformulierungen. Es sei falsch, der Orthodoxie in Banich und Bogen den Vorwurf zu machen, daß sie national nicht zuverlässig sei. Er weist auf die Wichtigkeit der aufklärenden Arbeit hin, der Aufklärung über die Tätigkeit des Nationalrates, an der es bisher gefehlt habe. Der jüd. Nationalrat darf nicht als zionistische Organisation aufgebaut werden, sonst haben wir um eine zionistische Organisation mehr, und nur eine jüdische weniger.

März e r weist darauf hin, daß heute die Notwendigkeit des Nationalrates auch von den größten Gegnern der jüdischen Bewegung anerkannt werde.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Birnstein zollt der Tätigkeit der Exekutive des Nationalrates seine Anerkennung, verlangt aber, daß auch in das Plenum vier Männer gewählt werden sollen, die arbeiten wollen, da man die ganze Arbeitslast nicht einigen Prager Herren aufbürden könne. Zum Schulproblem übergehend, berichtet er über den Antisemitismus in den Schulen auf dem Lande und bedauert die Teilnahmslosigkeit der jüdischen Jugend. Er spricht sich gegen die Aufnahme jener Kreise in die Organisation aus, die nicht jüdisch-national sind. Schließlich beantragt er das Absolutorium für den N. R.

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch Doktor Margulies, Dr. Reach, Kanders, der über die finanzielle Situation berichtet, Ing. Singer und Dr. Goldstein. Mit einem Schlußwort Dr. Singers wird die Debatte beendet.

Beschlüsse.

Das neue Statut für den Nationalrat wird einstimmig angenommen, ebenso der Schlüssel über die Verteilung der Mandate.

Weiters wurden folgende Resolutionen angenommen:

Der Nationalrat wird aufgefordert, eine Aktion in dem Sinne einzuleiten, daß in allen Gemeinden, die einen größeren Prozentsatz von Juden aufweisen, in den Gemeinden, gestützt auf § 132 der Verfassungsurkunde, die Beitragsleistung für erziehliche und soziale Zwecke der Juden verlangt und zur Durchführung dieser Forderungen alle gesetzlichen Mittel in Anwendung gebracht werden.

Weiters:

Das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung soll aufgefordert werden, die schon oft versprochenen Enquête zur Regelung des jüdisch. Schulwesens einzuberufen und die bestehenden jüdischen Schulen durch Zuteilung vorhandener Lehrkräfte und Erteilung von Subventionen zu unterstützen.

Schließlich wird zum Präsidenten des künftigen jüdischen Nationalrates, dessen Exekutive erst aus dem neuen Plane zu wählen sein wird, über Akklamation Herr Dr. Ludwig Singer wiedergewählt.

Zionismus.

Angebliche Unstimmigkeiten zwischen Herbert Samuel und der englisch n Regierung.

London, 21. März. (J. C.-B.) Im Zusammenhang mit dem Dementi über die Verschlimmerung im Gesundheitszustand Sir Herbert Samuels verzeichnet die „Pall Mall Gazette" das Gerücht, daß das Verbleiben Sir Herbert Samuels im nahen Osten wahrscheinlich von kurzer Dauer sein wird.

„Daily Setch" erfährt, daß zwischen Herbert Samuel und Mr. Churchill ernstliche Differenzen in bezug auf die palästinensische Gendarmerie aufgetaucht seien. Sir Herbert Samuel behauptet, er habe keine Fonds zu seiner Verfügung, und die Schaffung der Gendarmerie sei ausschließlich Churchills Werk gewesen. Mr. Churchill dagegen stehe auf dem Standpunkte, daß die Gendarmerie nur Palästina angehe und der Reichsschatz außerstande sei, diese Last zu tragen. Mehrere ziemlich lebhaft verlaufene Kabinettssitzungen haben sich angeblich mit dieser Frage beschäftigt.

Verhandlungen zwischen Zionisten und Arabern.

Berlin, 20. März. (J. C.-B.) Der Präsident der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann dürfte von der Aktionskomiteesitzung nach London zurückkehren, um in neuerliche Verhandlungen mit der arabischen Delegation einzutreten. Richter Rosenblatt wird ihn nach London begleiten, um an diesen Verhandlungen namens der amerikanischen Zionisten teilzunehmen.

Das Jubiläum des Nationalfonds.

Jerusalem, 23. März. (J. C. B.) Das zwanzigjährige Jubiläum des Nationalfonds wurde in ganz Palästina, in Städten und Kolonien, mit großer Feierlichkeit begangen. In Jaffa wurde die Feier mit der Grundsteinlegung für das neue Viertel Mechuare Hadiroth (Wohnungslose) verbunden, welches auf dem Boden des Nationalfonds errichtet werden soll. Die Bevölkerung von Tel-Awiw beteiligte sich fast vollzählig an der Feier, die Schulkinder mit ihren Lehrern. Es sprachen: Dr. Bograczow namens der Gründer des Viertels, Ussischkin und Dr. Ruppin namens der Zionistischen Exekutive und des Nationalfonds, Disengoff namens der Stadtgemeinde Tel-Awiw, Barzilai für die Arbeiterorganisation, Czernowitz für den Waad Haleumi.

Der Bau der Jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem.

Wie die „Jüd. Rundschau" berichtet, fand in Berlin eine Sitzung des Komitees des Wolffsohnfonds (Dr. Katznellensohn-Libau, Jacobus Kann-Haag, Hans Herzl-London und Doktor Leszinsky-Berlin) statt. Das Komitee verhandelte mit Prof. Dr. Löwe wegen Errichtung eines Gebäudes für die Nationalbibliothek in Jerusalem und bevollmächtigte ihn, bei seiner Anwesenheit in Palästina, die hiefür nötigen Verhandlungen zu führen. Prof. Löwe ist für einige Monate nach Palästina abgereist. Nach seinen Äußerungen soll dieses Gebäude für die Jerusalemer Nationalbibliothek der erste profane Monumentalbau in Palästina werden. (JPZ.)

Die Berliner Groß'oge Bne Brith beschloß in einer ihrer letzten Sitzungen die Schaffung eines Kulturfonds von 1 Million Mark zur Unterstützung der jüd. kulturellen Institutionen in Deutschland, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind.

Brief aus Palästina.

s. k. **Haifa**, im Feber 1922. Soeben bin ich von einer Reise nach Jerusalem und Jaffa zurückgekehrt, wo ich eine Woche zubrachte. In Jerusalem sind derzeit ungefähr 400 Chaluzim, davon arbeiteten 150 in Gdud Awodah, 65 in der Tischlerei Kerem und 65 am Waisenhaus. An dem Bau einer neuen Missionsschule arbeiten 10 Chaluzim; sehr viele sind bei der Bahn beschäftigt. An Arbeitslosen gibt es in Jerusalem ungefähr 50. Der Arbeitslohn beträgt nur 50 Piaster täglich. Die Lebensmittel sind in Jerusalem bedeutend billiger als in den Provinzstädten, aber doch gehört ein Besuch in Jerusalem nicht zu den erfreulichen Dingen. Seit den acht Monaten, die ich nicht dort war, merkt man nicht viel neues, außer, daß das Hebräische kräftiger durchgegriffen hat. Die Juden vom alten Typus verderben einem die ganze Freude an dem nationalen Leben hier. Nicht mit Unrecht nennen die Chaluzim in Galiläa und Schomron Jerusalem „das Golus in Erez Israel". Wer nur ein halbes Jahr in Galiläa oder Schomron gelebt hat, hält es in Jerusalem keine acht Tage aus. Ich war schon dreimal in Jerusalem und habe mich jedesmal gefreut, wieder fortzukommen.

Ich war auch in Beth Lechem bei Rahels Grab. Leider sah ich es nur von außen, da an der Tür ein Araber steht, der niemanden einläßt. Immerhin ist es auch von außen ein interessanter Anblick.

Bei der Musik der Jerusalemer Stadtpolizei sind 39 Juden und ein Araber; 23 von den Juden sind Chaluzim, die anderen Palästinenser. Man beabsichtigte, zur Hälfte Juden und zur Hälfte Araber aufzunehmen, doch fand man keinen Araber, der etwas von Musik versteht. Die Leute bekommen acht bis fünfzehn Pfd. Sterling monatlich, Kleidung und Wohnung.

Am 13. Feber war in Jerusalem ein großer Festabend im Theater „Zion", zur Feier des zwanzigjährigen Jubiläums des Nationalfonds. Der Andrang war so groß, daß nicht alle Platz fanden. Unter den Mitwirkenden war der bekannte Oberkantor Josef Morgenstern aus Wien, der allgemein sehr gut gefiel. Samstag betete er in der Lämel-Schule vor, wozu Eintrittskarten verkauft wurden, und am 25. soll er in Haifa vorbeten.

Ein jüdischer Postbeamter erzählte mir, daß in Kürze die bisherigen englischen Poststempel durch dreisprachige (englisch-hebräisch-arabisch) ersetzt werden sollen.

In **Haifa** fand am 18. Feber ein Vortrag von Dr. Jechiel Tschlenow zugleich zur Feier des zwanzigjährigen Jubiläums des Nationalfonds statt. Über 800 junge Arbeiter, Chaluzim und Chaluzoth waren anwesend. Auch Frau Doktor Tschlenow und Frau Dr. Klausner waren im Auditorium. **Dr. Klausner genießt unter den Chaluzim große Beliebtheit.**

Herr Rosenberg, der, wie ich Ihnen schrieb, wegen einer an ihn adressierten Sendung von Bienenstöcken, in der man Waffen fand, angeklagt war, ist freigesprochen worden. Die Kaution, auf deren Erlag hin er enthaftet worden war, wurde ihm zurückgegeben. Die Waffen aber blieben konfisziert.

Vorgestern kam ein Schiff an, das 170 Personen, darunter Familien, Reisende und Chaluzim brachte; da das Meer sehr stürmisch war, konnten sie erst heute ans Land gehen. Man erzählt, daß noch diese Woche ein zweites Schiff mit 300 Chaluzim ankommen soll.

Die Arbeitslosigkeit hat sich im ganzen Lande sehr verringert. Es regnet nur mehr sehr selten, die Wärme steigt und der Sommer wird bald da sein.

Zion. Messenmeeting in Berlin.

(JPZ) **Berlin.** — R — Sonntag am 19. d. M. fand in Berlin ein großes zionistische Massenmeeting statt, an dem die anläßlich der A. C.-Sitzung hier weilenden Gäste teilnahmen. Als erster Redner sprach Judge Rosenblatt, der in englischer Sprache die Grüße der amerikanischen Zionisten überbrachte und unter großem Beifall der Versammlung von der jüd. Einheitsfront von New-York bis Berlin sprach und von der gemeinsamen Aufgabe, das Judentum zur Mitarbeit am Aufbau Palästinas durch Beteiligung am K. H. und durch Entsendung von Chaluzim zu erziehen. Minister Soloweitschik hielt einen sehr eindrucksvollen Vortrag über die Bedeutung der Wiedervereinigung von Volk und Land und die revolutionäre Umwälzung, die diese Tatsache darstellt. Da die Assimilation als aktive Kraft nicht mehr existiert, droht uns jetzt die größere Gefahr, nicht zu verschwinden, sondern zu existieren ohne Erez Israel, als der ewige Jude, sofern wir uns jetzt nicht fähig erweisen, das Land zu ergreifen. Oberrabbiner Dr. Cajes zeigte am Beispiel der Diaspora-Griechen die Falschheit des Vorurteils einer Kollision zwischen Staatsbürgertum und Zionismus. Dr. Jakob Thon schilderte die Lage in Palästina und betonte, daß die Juden der nationalen Auferstehung des arabischen Volkes Verständnis entgegenbringen und das palästinensische Judentum als kleine Insel im arabischen Meer zu einer Verständigung mit den Arabern gelangen wird. Abg. Grünbaum sprach über die Fragen der Verwirklichung und die Bedeutung der Geldbeschaffung. Motzkin charakterisierte die Leistungen des deutschen Judentums in der Vergangenheit, die es auch zu entsprechenden Anstrengungen für die Zukunft verpflichten. Die Versammlung machte auf die dichtgedrängte Zuhörerschaft den stärksten Eindruck. — Auch die Zionisten aus dem Osten haben eine Versammlung mit Dr. Leon Reich und Abg. Grünbaum als Redner veranstaltet, ebenso die Zeire Zion mit Mereminski und Brudny.

Aus der Bewegung.

Zionistische Exekutivkomitee.

Bericht über die 26. Sitzung vom 12. März 1922 in Mähr.-Ostrau.

Organisationsbeitrag: Die Exekutive erklärt sich mit der Deckung des Organisationsbeitrages für die zionistische Weltorganisation aus den Mitteln der

Zionistensteuer des tschechoslowakischen Landesverbandes unter gewissen Bedingungen einverstanden. —

Palästina-Kommission: Die Exekutive berichtet, daß sie die Angelegenheit der Ansiedlung der tschechoslowakischen Chaluzim (Gruppe Chefzibah) mit dem Wirtschaftsrat und dem Keren-Hajessod-Direktorium beraten und Nachrichten über ihre Entschlüsse in einem späteren Zeitpunkte bekanntgeben wird. Das E. K. konstatiert nochmals, daß der Gruppe seitens der Kolonisations-Kommission in Palästina die Ansiedlung in Nuris zugesagt worden war. Wie aus dem Pressebricht der Exekutive zu entnehmen ist, haben die Leitmeritzer Chaluzim von Kolonisations-Departement ein kleines Darlehen erhalten, mit dessen Hilfe sie sich in En-Ganim angesiedelt haben. Ein Teil dieser Chaluzim bearbeitet einen Landstrich in En-Ganim und andere arbeiten in der American Palestine Fruit Coy in Petachtikwah. Die Gruppe hat von der Kolonie En-Ganim einen Landstrich gepachtet, um dort Gemüsebau und Geflügelzucht zu betreiben. Dr. Herrmann berichtet über die Sitzung der Prager Mitglieder des Z. K. D. K. und des J. N. N. mit Dr. Hantke in Prag, bei der viele wichtige Fragen besprochen wurden. Insbesondere wurde die Schaffung einer Chaluz-Genossenschaft, die nach Art von Sparkassen Beiträge der Chaluzim sammeln und die Ausrüstung der Chaluzim übernehmen soll, angeregt, eine Aktion zur Erhöhung des Aktienkapitals der J. C. T. besprochen.

Nationalrat: Dr. Rufeisen legt Statuten des Nationalrates vor, gegen die keine Einwendungen erhoben werden..

Zionistensteuer IV. Ausweis.

Freudenthal	K	50.—
Rohrlitz	„	100.—
Karlsbad	„	405.—
Straznice	„	250.—
Kladno	„	300.—
Ung.-Hradisch	„	2350.—
Neutitschein	„	500.—
Ung.-Ostra	„	200.—
Nitra	„	2000.—
Potice	„	200.—
Olmütz	„	2000.—
Zuckmantel	„	150.—
Pardubice	„	110.—
	K	8.615.—
Bereits ausgewiesen	„	59.210.—
	K	67.825.—

Spenden für den Chaluzfond.
5 Kč-Aktion in Prag.

K 115.—: Fuchs-Robetin Anton Glaser, Dir Springer . . . . . K 345.—
K 100.—: Hedwig Friedländer, Siegfried Pollak, Marek Beck, Dr. Kleiner, Julius Lampl, Paul Hermann, Doz. Weleminsky, Dr. Goldstein . . . . . K 800.—
K 50.—: S. Leckner, Josef Kraus, Josef Fleischner, Norbert Meißner, Rudolf Berg, Johanna Steiner, J. u. M. Lederer, Schönbaut, Hugo Theiner, Elise Weißenstein, Erwin Reiner, R. Rewikluf, Albert Bobasch, E. Witrofska, Felix Synek, Max Fanta, Paula Frisch, Rud. Stein, Otto Brod K 950.—
K 40.—: Pollatschek . . . . . K 40.—
K 30.—: Bedř. Mautner, Dr. S. Arje . . K 60.—
K 25.—: Max Beran, Ing. Nachmann, Ludwig Ganz, Prof. Wertheimer, Martha Fischl, Dr. Max Brod, Ing. S. Popper, Jakob Robinsohn, Alois Pick . . . . . K 225.—
K 20.—: Bch. Sonnenschein, Josef Rosenzweig, Heinrich Großmann, Ernst Kafka, Dr. Ed. Kraus, Max Sondel, Anna Zimmer, Hedwig Flusser, Theod. Popper . . . . . K 180.—
K 10.—: Sofie Bondy, Josef Kraus, Helene Hübsch, Professor Böhrer, M. Böhm, M. Freud . . . . . K 60.—
K 6.—: Josef Fried . . . . . K 6.—

Summa K 2666.—

Turnen und Sport.

Kewuzoth mesachkej kadur regel jehudith bsel. Č. S. A. F.
(Amtlich.)

A. Präsidium. 1. Offizielle Mitteilung der Č. S. A. F.: Die konstituierende Generalversammlung der „Čsl. Associace Footbalova" fand am Sonntag, den 26 März 1922, um 10 Uhr vormittags, im Café „Opera" statt. Außer den Delegierten der einzelnen Nationalverbänden nahmen an ihr zahlreiche Vertreter der Presse, für die Čs. Sportgemeinde der Sekretär M. Svagrovský, und für die tschechische Schiedrichtervereinigung Herr K. Herites teil. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des ČSSF. Herrn Red. Strala, berichteten über die bisherige provisorische Tätigkeit des ČSSF., als Vertreter der ČSAF. die Herren JUDr. Petřík, JUC. Petrů und der internationale Sekretär Ferdinand Scheinost. Ihre Berichte, demzufolge auch die Tätigkeit des ČSSF. als Vertreter der ČSAF. wurden von der Generalversammlung, ebenso wie die Statuten der ČSAF. genehmigt. Bei den Wahlen wurden einstimmig durch Akklamation folgende Herren gewählt: Vorsitzender JUDr. O. P. Petřík, in den Zentralausschuß für den ČSSF. Ministerialrat Dr. Kamenický, Ing. Theimer, Fanta, Scheinost, Resch, Dr. Krása, JUC. Rezáč, Beneš, Žabokrtský, Dr. Kureš, Kraus, Benátský, Sikl, Pechr. Bezecný, für den Deutschen Fußballverband Blümel, Dr. Bondy, Kubik, Professor Lebenhart und Wend, für die Magyar Labdarugék Szevetsége Abgeordneter Mayer, Fehér und Zsáry, für die Kewuzoth muschalej kadur regel jehudith Doktor Stern und Doktor Weil. Als Ersatzleute für ČSSF. Kubeška, Rýgl, Matějka, Rokyta, Pissl, Salavec, Komárek, für den DFV. Ing. Herrmann, Dr. Klinger, Ortmann, für die MLSZ. Kohut und Goldmann, für die KMKRJ. H. Fabr. Mahler. Als Revisoren erscheinen die Herren Šebesta (ČSSF.), Dr. Hufnagel (DFV.), Prof. Wertheimer (KMKRJ.). Der Zentralausschuß wurde ermächtigt die Höhe des Mitgliedsbeitrages zu bestimmen.

Die konstituierende Ausschußsitzung der ČSAF. (am Sonntag, den 26. März). Gewählt wurde zum 1. Vorsitzendenstellvertreter Prof Lebenhart (DFV.), als 2. Ing. Theimer (ČSSF.), als 3. der Abgeordnete der Nationalversammlung Mayer (MLSZ.), zum internationalen Geschäftsführer Scheinost (ČSSF.), als Geschäftsleiter Dr. Stern (KMKRJ), als Matrikar Beneš (ČSSF.), als Kassier Dr. Bondy (DFV.). Die Aufsicht über die Protokollführung wird Herr Red. Straka innehaben (ČSSF.), das Archiv verwaltet Ing. Kubik (DFV.), die Spielleitung übernimmt Herr Red. Fanta (ČSSF.). Es wurden folgende Kommission eingesetzt: Internationale: Scheinost, Žabokrtský, Blümel, Mahler, Zsáry. Finanzkommission: Dr. Bondy, Benátský, Fehér, Weil. Die Kommission für die Matrikenführung: Beneš, Dr. Bondy, Weil, Zsáry. Spielleitung: Fanta, Kraus, Kubik, Mahler, Zsáry. Über die Höhe der Mitgliedsbeiträge wird in der nächsten Sitzung der ČSAF. nach Antrag der Finanzkommission entschieden werden. Die nächste Sitzung findet am Sonntag, den 9. April, im Café Opera, um 9 Uhr vormittags, mit folgenden Programm statt: 1. Budget der ČSAF. für das Jahr 1922. 2. Die Amateurbestimmungen. 3. Die Karenzfrist. 4. Die Assoziationskanzlei. (Als offizielle Organe der ČSAF. wurden die Zeitschriften: „Kopaná", „Allgemeines Sportblatt", Reichenberg, „Selbstwehr" und „Sportvilág" bestellt.)

2. Der Verbandsausschuß beruft für den 9. April 1922, für 9 Uhr vormittags, einen Gautag des Felech Moravia Hanegbi nach Lundenburg (Břeclava) ins Hotel „Krone", ein. Referent: ein V.-A. Mitglied. Alle Klubs des Gaues Südmähren haben Vertreter zu entsenden.

B. Kapitanat. 1. Voranzeige. Am 27. August 1922 ein Verbandsspiel gegen die Slezská župa Č. S. S. F. in Mähr.-Ostrau. 2. Die dem Verbandskapitän gemeldeten Verschiebungen der Meisterschaftsspiele wurden genehmigt.

C. Strafreferat. 1. Es ist dem V. A. gemeldet worden, daß einzelne Gaue Ordnungsstrafen verhängen. Dieser statutenwidrige Vorgang ist unzulässig und für die betroffenen Vereine wirkungslos. Es gelten nur die vom V.-A. verhängten und im offiziellen Organ verautbarten Strafen. 2. Makkabi Brünn wegen Aufstellung des Spielers Künstler (gegen Židenice) 50 K Strafe und die Sperre des Spielers bis inkl. 2. April l. J. verlängert. Wegen neuerlicher Aufstellung gegen Brünner S. C. 200 Kč Strafe und Künstler bis 15. April gesperrt. Bei Wiederholung Klubsperre. 3. Makkabi Proßnitz wegen Nichtmeldung eines Spielers der Schiedsrichtergruppe 10 Kč Strafe und Bezahlung der schiedsrichterlichen Taxen an die Gruppe.

D. Kassa. Alle Geldsendungen sind fortan an die Böhmische Kommerzialbank Prag (Paul Weigl) zu richten.

E. Matrik. Bei der Versendung von Legitimationen wurde nachgenommen: die Ausstellungsgebühr die Beiträge für das 1. und 2. Quartal, Rückstände per 1. Jänner 1922, soferne nicht gestundet, die im laufenden Jahre verhängten Strafen, das Porto.

Arch. E. Kohout, Schriftf. Dr. Egon Stern, Obm.

II. ordentliche Generalversammlung der „Jüdischen Schiedsrichtervereinigung für die Č. S. R."

Anwesend 10 Vorstandsmitglieder, zahlreiche Mitglieder des Prager Gaues, ferner der Vertreter des „Jüdischen Fußballverbandes". Aus dem Tätigkeitsbericht (Kol. E. F. Taussig): Der unermüdlichen Mitarbeit der am Gründungswerk betätigten Mitglieder ist es gelungen, die jüd. Schiedsrichtervereinigung zu vollem Leben und aktiver Tätigkeit zu entfalten. Heute können wir berichten, daß es uns gelungen ist, die Organisation derart festzulegen, daß wir vier Gaue gründeten, die insgesamt 64 Mitglieder umfassen. 1. Gau Böhmen: (Sitz Prag.) 35 Mitglieder (1 autorisiertes, 7 theoretisch geprüfte, 17 beitragende). Zahl der geleisteten Wettspiele 49. 2. Gau Südmähren: (Sitz Brünn.) 10 Mitglieder (4 autorisierte, 6 theoretisch geprüfte). 3. Gau Westslowakei: (Sitz Bratislava.) 9 Mitglieder (4 autorisierte, 5 theoretisch geprüfte). Zahl der geleisteten Spiele 2. 4. Gau Nordmähren u. Schlesien: (Sitz Mähr.-Ostrau.) 20 Mitglieder (5 autorisierte, 9 theoretisch geprüfte, 6 beitragende). Zahl der geleisteten Spiele 6. Die Organisation der Gaue ist hiermit noch nicht beendet, doch hoffen wir durch die Gründung einiger neuer Gaue, die in kurzer Zeit zustande kommen muß, unsere Organisation für die ganze Republik fertigstellen zu können, um unseren Verpflichtungen gegen unsere jüdischen Vereine und gegen den Staatsverband vollauf nachkommen zu können. Als wichtiger Punkt unseres Berichtes muß der Beitritt in den neu gegründeten Staatsverband, die Č. S. S. A. F. angeführt werden, dessen vollberechtigtes Mitglied wir geworden sind.

Nach Genehmigung des Kassaberichtes wurden die Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr festgelegt: Einschreibegebühr Kč 20.—, Jahresbeitrag Kč 24.—, Prüfungstaxe Kč 20.—, Legitimation Kč 2.50. Die vorgelegte Kandidatenliste wurde einstimmig angenommen. Obmann Ernst Friedmann, Prag; 1. Stellvertreter Benno Feuer, Bratislava; 2. Stellvertr. Rudolf Lieban, Mähr.-Ostrau; Schriftf. Rudolf Fischl, Prag; Schriftführerstellvertr. Robert Fischer, Prag; Kassier Ludwig Taussig, Prag; Kassierstellvertr. Paul Black, Prag. Beisitzer: Leo Aufrichtig, Brünn, Dr. Karl Weber, Mähr.-Ostrau, Herzog, Müller, Dr. Stern, Steiner, E. F. Taussig, alle Prag, sowie ein Vertreter des Gaues Kaschau.

Vertreter in der Č. S. S. A. F.: E. F. Taussig, Prag. Vertreter im Jüd. Fußballverband: Paul Black, Prag.

Der vollständige Bericht, von dem wir hier nur einen Auszug gebracht haben, geht per Post an die Gauleitungen.

Südmähr. Gau. Sitzungsbericht vom 27. d. J. Das Meisterschaftsspiel 2ter Klasse Makkabi Lundenburg—Ung. Hradisch findet am Platze des erstgenannten Vereines statt. — Ansuchen des Makkabi Znaim bezüglich Belassung des eingestellten anderskonfessionellen Spielers wird an den Verband weitergeleitet. — Vereine, die die Spielerkonsignationen noch nicht eingesandt, haben diese bei sonstiger strenger Bestrafung sofortigst einzusenden. Dem Ansuchen des Makkabi Brünn egen Aufhebung der Sperre kann nicht stattgeben werden, da der Gau eine Verfügung des Verbandes nicht aufheben kann.

Makkabi Aussig. Turnbruder Leo Pick hat seine Obmannstelle niedergelegt. Bei der Neuwahl wurde Tb. Heinrich Kohn, Obmann und Tb. Tauber in den Vorstand kooptiert. Der Bau einer Bootsunterkunft wurde beschlossen und Offerte über die Baukosten eingeholt. Dem Rudersporte wird heuer größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Kauf eines 3. Bootes ist in Aussicht gestellt, und zwar ein Einser mit Steuermann, kombiniert als Doppelzweier. — Leichtathletiksektion wird ausgebaut, hingegen die Gründung einer eigenen Fußballsektion abgelehnt. Nächsten Monat findet ein Vortrag über jüd. Sport statt, bei welcher Gelegenheit der Brünner Film vorgeführt wird. — Tb. Heller übernimmt die Leitung des Gaues. Nächster Vortragtag mit Besprechung der 6 Gauvereine wurde nach Brüx für den 1. April einberufen.

Witkowitz. S. K. Hakoah vers. S. K. Lassalle, Witkowitz 1 : 1. Das im schnellen Tempo geführte Spiel war noch im Zeichen des Saisonbeginn. Die vorgenommene Umstellung der Hakoahmannschaft scheint nicht zum Vorteil der Mannschaft gewesen zu sein. Die Seitenhalfs waren schwach und es ist nur dem Zenterhalf Sani, der beste Mann im Felde, zu verdanken, daß der Sturm mit genügend viel Bällen versorgt war. Das Spiel das bereits ständig in der Spiel-Hälfte der Lassallemannschaft ausgetragen wurde ist nur infolge Zögern des Hakoah-Sturmes und dem hervorragenden Spiele der Back und des für jede erstklassige Mannschaft passenden Tormannes, der in hervorragender Manie selbst die schwersten Bälle zuzuschreiben hielt, daß die Hakoahelf nicht günstiger abschnitt.

Sportklub Hakoah Karlsbad, Junioren I. suchen Gegner. Eilangebote an Herbert Weil, Karlsbad, Hauptstraße.

Komotau. Auch in diesem Jahre veranstaltete der jüdische Turn- und Sportverein „Makkabi" eine Purimfeier. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache wickelte sich ein buntes Programm ab. Fahnenübungen der Mädchenriege unter der Leitung von Tb. Hans Pick erfreuten durch Exaktheit. Herr Direktor Fred Hennig vom Franzensbader Stadttheater hatte sich auch heuer wieder zur Verfügung gestellt und unterhielt die Zuhörer durch seine feine Vortragskunst, durch seinen pointierten Humor und seine einzige Dialektbeherrschung. Eine Damenriege turnte am Barren, eine Herrenriege am Hochreck; beide unter Tb. Kleppers Leitung. Die Leistungen waren gut. Die großen Fortschritte zeigen die fleißige Arbeit des vergangenen Jahres, doch ist noch unermüdliche Ausdauer notwendig um turnerische Oberstufe zu erreichen. In Tb. Kurt Hirsch, der das erste Mal als Solist das Podium betrat, lernte das Publikum einen Violinspieler von feinem Gefühl und sicherer Technik kennen. Frau Anna Hirsch war ihrem Sohn eine ideale Begleiterin. Wirklich reizend tanzten zwei kleine Turnschwestern ein Menuett im Kostüm der Zeit, welches Frl. Mühlstegel vom gleichnamigen Tanzinstitut mit ihnen einstudiert hatte. Den Schluß des Programmes bildeten die Kraftleistungen unseres Teplitzer Tb., des Herrn Fabrikanten Dorfmann, der Eisenstangen um den Arm wickelte, Ketten zerriß und noch andere Beweise lieferte, daß er den Namen eines zweiten Eisenkönigs mit Recht führe. Die Veranstaltung kann in jeder Hinsicht als gelungen betrachtet werden; selbst der Kassier ist zufrieden. Dem Vergnügungskomitee gebührt herzlicher Dank. Mit Bedauern muß aber der Berichterstatter feststellen, daß der Makkabi schon wieder eines seiner eifrigsten Mitglieder verliert. Tb. Walter Hirsch ist direkt von der Feier nach Sissek abgereist, wohin er versetzt wurde. Unsere besten Wünsche begleiten ihn. Es wird uns schwer fallen Ersatz für ihn zu finden.

Gemeinden.

Prag.

Vortrag Dr. Thieberger. Am 23. d. M. hielt Prof. Dr. Thieberger einen Vortrag über „Forschungen das Wesen des Judentums betreffend", als letzten im heurigen Zyklus der Vorträge des Vereines Afike Jehudah. Dr. Thieberger sprach über die in den letzten Jahren erschienenen religionsphilosophischen Werke von Hermann Cohen, Felix Weltsch und Max Brod. Das Wesen des Judentums erblickt Thieberger nicht in einer bestimmten Religion oder Weltanschauung, sondern in einem lebendigen Prozeß, in dem sich das Verhältnis des Erben zum Erbgut abspielt, und dessen wesentliches Charakteristikum das Bewußtsein der Kontinuität ist, mag dies auch eine revolutionäre Kontinuität sei. Eine solche findet er nun bei jedem der drei behandelten Autoren. Er gab einen feinen Extrakt der religionsphilosophischen Anschauungen der drei Philosophen und verstand es in der Zeit einer Vortragsstunde durch kluge Vereinfachungen das Wesentliche ihrer Ideen den Zuhörern verständlich zu machen, welche ihm für seine Ausführungen mit reichem Beifall dankten.

Makkabi-Purimfeier. Am 14. März veranstaltete der Prager Makkabi eine Purimfeier, verbunden mit Akademie und Schauturnen. Die Veranstalter mögen mit Stolz bemerkt haben, daß die Freunde der Makkabiidee — des Ideals der körperlichen und moralischen Erneuerung des jüd. Volkes — stets zahlreicher werden. Bedauerlich ist nur die Tatsache, daß das Prager zionistische Publikum noch immer das Stadium des undifferenten Verhaltens nicht überwunden zu haben scheint. Diesem Umstande sind wohl auch die großen Konzessionen, welche die Veranstalter sichtlich dem Geschmacke des Publikums zu machen bemüht waren, zuzuschreiben, wenn wir auch hoffen, daß der aufstrebende Verein in Hinkunft nicht nur den Kinderfeiern, sondern auch den Purimfeiern für Erwachsene ein rein jüdisches Gepräge geben wird. Das Akademie-Programm wurde durch Vorträge eines Dilettantensextetts eingeleitet. Frl. Olga Pollak gefiel besonders durch ihr warmes, technisch vollendetes Spiel; die Klavierbegleitung besorgte in verständnisvoller Weise Frl. Julie Pollak. Herr Mácha, der beliebte Tenor der deutschen Theatergesellschaft entfesselte wahre Beifallsstürme und wurde zu mehreren Zugaben gezwungen. Herr Kapellmeister Sapzir entledigte sich des Klavierparts in gewohnt meisterhafter Weise. Herr Egon Thorn ergötzte das Publikum durch einige neue und mehrere alte Chansons, die des üblichen Lokalkolorits nicht entbehrten. Einen sehr guten Eindruck machten die turnerischen Vorführungen und verdient die Männerriege besondere Erwähnung. Unverkennbar ist der gute turnerische Geist, der die strammen Burschen beherrscht, sowie das selbstbewußte systematische Training, dessen Führung der hart kämpfende Verein nunmehr in die Hände eines bewährten Turnlehrers legen konnte. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn wir öfters jüdische Schauturnen zu sehen bekämen. Nach Beendigung des Programms wurde bis in die Morgenstunden eifrig getanzt. Der Abend ist als ungemein gelungen zu bezeichnen, es ist zu hoffen, daß auch die Vereinskassa auf ihre Rechnung kam.

Konzert Danilo Černovský. Der in Prag und nach seinen großen Erfolgen in den böhmischen Weltbädern auch bei einem internationalen Publikum rühmlich bekannte Heldentenor Danilo Černovský, der in Prag in angesehener Stellung als Oberkantor tätig ist, gab hier am 21. März ein Konzert. Der Sänger gehört zweifellos zu den sehr wenigen, die über ein glanzvolles, in allen Lagen gleichmäßig entwickeltes und voll ansprechendes Stimmaterial verfügen und die reichen Stimmittel bravourös zu meistern verstehen. Die Atemtechnik, die Behandlung des Piano und nicht zuletzt das Verständnis für die Verwendung passoser Töne sind geradezu mustergültig und befähigen den Künstler, der auch viel musikalisches Empfinden besitzt, gleichermaßen zum Opern- und Konzertgesang. So kamen neben Arien von Puccini, Rossini und Halévy auch Lieder von Schubert, Schumann, Strauß und russischen Komponisten zu ihrem Rechte. Die Leichtflüssigkeit des Černovský'schen Tenors verschaffte sich besonders in der Koloraturarie des Rossinischen „Barbiere" verdiente Anerkennung. Zum Schlusse brachte der Sänger hebräische Melodien eigener Komposition mit dem erforderlichen Geist und Stil zu Gehör. Das außerordentlich zahlreiche Auditorium, das immer wieder Zugaben verlangte, spendete Herrn Černovský, der vom Pianisten Max Herrm. Schwarz vortrefflich begleitet wurde, stürmischen Beifall. Dr. —

Sdružení národních Židů Smíchov. Am 25. März d. J. fand die 3. ordentliche Generalversammlung dieser Vereinigung im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde Smichov statt. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitgliedschaft von Seiten des Vorsitzenden, erstattete derselbe den Tätigkeitsbericht, gemäß welchem der Verein auf eine rege Tätigkeit im verflossenen Jahre hinweisen kann. in 42 Vereinsabenden ist die Mitgliedschaft in ihrem derzeitigen Heime, dem Sitzungssaale der isr. Kultusgemeinde Smichov, welchen der Vorstand dieser Gemeinde bereitwilligst zur Verfügung stellte, zusammengekommen, um jüdische Geselligkeit und Fortbildung zu pflegen. Bei jeder dieser Zusammenkünfte wurden Vorträge und Rezitationen gehalten, die meistens von den Mitgliedern selbst besorgt wurden. Besonders hervorzuheben wären die Vorträge des ehrwürdigen Herrn Rabbiners Dr. S. Arje „über den Geist der Bibel", die Vorträge der Herren Norbert Adler, Chaim Kugel, Franz Kahn und die Referate des Herrn Prof. Dr. O. Epstein. Mitglied Prof. Ludwig Herrmann hielt einen sehr lehrreichen und intressanten Vortrag über jüdische Kunst. Eine Veranstaltung im größeren Maßstabe, war das Chanukafest, die dem Vereine, dank der Bemühungen des verdienten Obmannes des Vergnügungsausschusses Leo Arje, sowie der unermüdlichen Mitarbeiterin Frl. Henriette Körner, jene Erfolge brachte, die die Veranstaltungen dieser Vereinigung vorbildlich machten. Frl. Amalie Freud erstattete den Kassabericht, der laut Antrages der Revisoren genehmigt wurde, und welcher ein erfreuliches Bild der Finanzen des Vereines darstellt. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen, wurden gewählt, beziehungsweise wiedergewählt: Obmann: Alfred Löwi, Obmannstellvertreter: Frl. Henriette Körner und Prof. Dr. Otto Barkus, Schriftführer: Prof. Ludwig Herrmann, Kassier: Frl. Amalia Freud. Ausschußmitglieder: Prof. Ludwig Steiner, Frau Johanna Steiner, Frau Anna Barkus, Ernst Taussig, Ernst Freud und Frl. Fürth. Revisoren: Herr Adalbert Stein und Dr. Josef Pollak.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlage der Verlagsanstalt „Obelisk", Prag II. Karlovo nám. 15 vom bekannten jüdischen Schriftsteller Vojta Rakous eine Erzählung aus dem Leben der Dorfjüden, übersetzt von Dr. E. Sandek, unter dem Titel „An der Wegscheide". Das Büchlein erscheint in bibliophiler Ausgabe auf holzfreiem Papier, mit färbigen Illustrationen des akad. Malers Prof. Kašpar, broschürt in Leinen- und Ledereinband. Bestellungen übernimmt schon jetzt der Verlag „Obelisk", Prag II, Karlovo nám. 15, Postfach 424.

Jüdischer Frauenverein. Am 19. März veranstaltete der jüdische Frauenverein, wie alljährlich, das

beliebte Kinderpurimfest. — Ein reizender Einzug vieler hundert Kinder, teils auch in lieblichen Kostümen, bildete den Beginn des fröhlichen Nachmittags. Diesmal war die Lösung der Saalfrage besonders schwer gewesen, da sämtliche große Säle auf Monate vermietet waren. Man mußte sich mit den kleinen Sofiensälen bescheiden, die freilich dem Massenansturm der Besucher nicht genügen konnten. Trotzdem blieb die Fröhlichkeit der Kinder ungeschmälert und sie ergötzten sich mit vor Vergnügen glänzenden Augen an den schönen Vorführungen. — Gelungene turnerische Übungen einer strammen Mädchenriege des „Makkabi" unter Leitung des Herrn Tutsch, wiederum Zeugnis ablegend von dem Aufblühen unseres jüdischen Turnvereins, fanden reichen Beifall. Ein Reigen graziöser Japanerinnen und ein anmutiger Blumenelfentanz von Frl. Senta Bergmann in liebenswürdigster Weise geleitet, sowie ein kleines Rokokopaar mit gewichtigem Ernste ganz stilgemäß Menuett tanzend, boten dem Auge der kleinen und großen Zuschauer viel Freude. Unter großem Jubel wurde ein Kasperl mit seinem Freund für sehr ergötzliche Darbietungen gefeiert. — In der zweiten Abteilung bemühten sich selbstlose Damen und Herren die Kinder im Spiele zu vereinigen, wobei die Buben mit Preisen, die sie sich erwerben mußten, und die Mädchen mit Geschenken bedacht wurden. Große Tombola und reichhaltiges Bufett erfreuten sich wirksamster Anziehungskraft. In später Abendstunde verließen nur ungern die Kinder den Schauplatz echten Purimtreibens. Der finanzielle Erfolg war sehr erfreulich, so daß der jüdische Frauenverein in die angenehme Lage versetzt wurde, außer dem von ihm erhaltenen Kindergarten für das kommende Jahr die nötige Grundlage schaffen zu können, auch den J. N. F., den jüd. Turnverein und den jüd. Schulverein mit namhaften Spenden zu bedenken.

Jwrjah. Vortrag Prof. Dr. O. Epstein. Sonntag, den 2. April, um 2 Uhr nachmittags, pr.-z'ß, findet die ordentliche Versammlung des „Jwrjah" statt, in der Dr. O. Epstein ein Zeitungs-Referat halten wird. Bei gutem Wetter ist ein Ausflug geplant. Zusammenkunft „Jwrjah", 2 Uhr pünktlich. Hebr. sprechende Gäste sind höfl. eingeladen.

Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Alten Herren Bar Kochba. Am Sonntag den 2. April findet um 10 Uhr vorm. im Vereinsheim Prag I., Dlouha tř. 22 eine außerordentliche Generalversammlung des A.-H.-Verb. Bar Kochba statt.

Mährisch-Ostrau.

Die Tätigkeit der Zionisten in der Kultusgemeinde.

Die zionistischen Kultusräte der Israelitischen Kultusgemeinde in M.-Ostrau hielten am 22. März 1922 eine öffentliche Versammlung ab, um ihren Wählern über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten. Die Bedeutung der M.-Ostrauer Kultusgemeinde für alle Gemeinden der Tschechoslowakischen Republik, die sowohl in der Einführung des demokratischen Wahlrechtes als auch in anderen Belangen beispielgebend gewirkt hat, hat unsere Redaktion bewogen, im folgenden einen ausführlichen Bericht über die Versammlung der breitesten jüdischen Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Dr. Othmar Huß begrüßt die Versammlung und erteilt dem Referenten Ing. Ernst Frischer das Wort. Ing. Frischer erinnert zuerst an die Vorgänge bei den Wahlen in die Israel. Kultusgemeinde, in denen unter den wahlwerbenden Parteien nur die zionistische als eine nicht ad hoc gebildete auftrat. Von den einzelnen Parteien erhielten die Jüdischen Demokraten 1377 (44%), die Zionisten 1276 (41%), die Arbeiter- und Angestelltenpartei 376 (12%) und die tschechischen Juden 79 (3%) Stimmen. Die zionistischen Mandatare haben unmittelbar nach der Wahl einen Klub konstituiert und zu dessen Funktionären die Herren Ing. Emil Fried, Dr. Rudolf Tramer, M. Nacher gewählt. Nach einem Jahre hat diese Leitung geschäftsordnungsgemäß ihre Stelle niedergelegt, und es wurden für das laufende Jahr die Herren Dr. Othmar Huß, Ing. Ernst Frischer und M. Nacher mit der Leitung des Klubs betraut. In der konstituierenden Sitzung der Kultusgemeinde gab der zionistische Klub die Erklärung ab, daß er statutengemäß auf die Stelle des ersten und dritten Vizepräsidenten Anspruch erhebe. Dadurch war Gelegenheit zur Wiederwahl der bisherigen Kultusgemeindepräsidenten gegeben und es muß anerkannt werden, daß Dr. Alois Hilf — der sich nach seiner Wahl zum Präsidenten von seiner Wahlpartei formell beurlauben ließ — die Geschäfte der Kultusgemeinde objektiv und mit großen Opfern an Zeit und Arbeit führt. Die erste Aufgabe der Kultusgemeinde war die Novellierung der Geschäftsordnung in verschiedenen Richtungen. Statt der vorhandenen vier Sektionen wurden sechs geschaffen. Für die VI. Sektion beantragten die Zionisten die Benennung **politisch**. Aus für uns Zionisten leicht verständlichen Gründen haben die beiden mehr oder minder assimilatorischen Parteien der Demokraten und tschechischen Juden gegen die Errichtung und Benennung dieser Sektion Sturm gelaufen. Trotzdem gelang es uns, sie durchzusetzen. Es soll bei dieser Gelegenheit erklärt werden, daß eine programmatisch-assimilatorische, d. h. antinationale Richtung nur von den tschechischen Juden eingeschlagen wird. Die anderen jüdischen Parteien vermeiden ein diesbezügliches prinzipielles Bekenntnis, verhalten sich aber vorwiegend assimilatorisch, wobei zugegeben werden soll, daß einzelne Herren im Kampfe mit ihrem Gewissen unseren Anträgen wiederholt zur Majorität verhalfen. Im Arbeitsgebiete der Verwaltungssektion wurde seitens des zionistischen Klubs vor allem die **Schaffung einer Dienst- und Pensions-Ordnung** in Angriff genommen. Ihre Grundlage ist die **Gleichstellung der Kultusgemeinde-Beamten mit den Staatsbeamten**. Der Entwurf stammt von Dr. Josef **Rufeisen**, wie denn überhaupt bei dieser Gelegenheit bemerkt werden muß, daß in den meisten Fällen unser Klub es war, der die wichtigsten Arbeiten geleistet hat. Die Einführung einer **modernen Disziplinarordnung** (Referent der zionistische Kultusrat Dr. Rudolf **Tramer**) basiert auf den modernsten Grundsätzen. Die **Finanz-Kommission** hatte vor allem die **Budgetierung** durchzuführen. Der zionistische Kultusrat Dr. Robert **Altbach** ist der Budgetreferent und Finanzberater der Kultusgemeinde. Das Budget ist im Jahre 1922 um 25% gesteigert worden, was vor allem auf Gehaltserhöhungen zurückzuführen ist und beträgt 1,080.000 Kč. Im vorigen Jahre mußte noch ein außerordentliches Budget von 217.000 Kč bewilligt werden, welches durch Anleihen gedeckt wurde. Aus dem Aufwand seien angeführt: Für die israel. Volksschule Kč 100.000.—, für die Jüd. Gewerbeschule Kč 40.000.—, für den Religionsunterricht Kč 20.000.—, für die Verwaltung Kč 85.000.—, für den Hebräischunterricht Kč 10.000.—, für Subventionen Kč 38.000.—, für das Armenwesen Kč 41.000.—. Subventioniert wurden: Der Jüd. Nationalrat, der Chaluz-Verband, Gemilus-Chasodim, die Bibliothek, der Minjan Bleich, die Nachlaßspenden und die lokalen jüdischen Sportvereine, letztere allerdings mit ungenügenden Beiträgen. Aus demokratischen Prinzipien haben wir auch beantragt, daß der Präsident Kč 15.000.— als Funktionsgebühr erhält, die in dem Posten Verwaltung inbegriffen sind. Im Nachtragsbudget wurde auch eine Spende von Kč 60.000.— für die ukrainischen Flüchtlinge bewilligt, die durch einen 10%igen Steueraufschlag hereingebracht wurden. Kč. 20.000.— dieser Spende sind für die Erziehung ukrainischer Waisen in Wien und Kč 5000.— für die Mazzoth-Versorgung der ukrainischen Gemeinden verwendet worden. Wir haben die Absicht, einen Teil der noch disponiblen Kč 35.000.— für die Belkindaktion (ukrainische Waisen in Palästina) vorzuschlagen. Für die Steuern sind im Jahre 1921 zwecks Aufbringung der Differenz Kč 627.000.— präliminiert worden, die durch den guten Eingang einigermaßen übertroffen werden dürften. Um eine gerechte Aufteilung der Steuern zu ermöglichen, werden vorerst die Steuerzahler aufgefordert, ein **Steuerbekenntnis** abzugeben. Hievon haben allerdings die wenigsten Gebrauch gemacht. Hierauf wird in 6 **Kommissionen**, die nur zum kleinsten Teil aus gewählten Kultusräten zusammengesetzt sind, geschätzt. Heuer beabsichtigen wir zur weiteren Verbesserung des Verfahrens zwei unabhängige Schätzungen jedes einzelnen Steuerträgers durchzuführen, wobei die eine Kommission nach Branchen und die zweite nach Stadtvierteln zusammengesetzt sein soll. Die so gewonnenen Schätzungsresultate werden dann natürlich auszugleichen sein. In der Kultussektion ist eine neue **Schechitahordnung** ausgearbeitet worden, die auch den rigorosesten Ansprüchen religiöser Kreise genügen muß. Um die **Friedhofsverwaltung** macht sich in hervorragender Weise der zionistische Kultusrat und Vizepräsident Leopold **Rufeisen** verdient. Die Einrichtung einer **Mikwah** konnte dank dem Entgegenkommen des Herrn Samuel Bronner ohne große Spesen durchgeführt werden. Die **vierte Sektion** führt die Agenden der **Volksschule**. Diese ist in einem unzulänglichen Gebäude untergebracht, zu dessen Adaptierung im Vorjahre etwa 150.000 Kč aufgewendet werden mußten. Erwähnt sei, daß sich die tschechischen Juden als prinzipielle Gegner der Schule erklärten und sich für ihre rascheste Auflassung aussprachen. Aus Gründen des Kontaktes mit dem Elternhause wurde ein **Elternrat** eingerichtet (Verfasser des Statutes der zionistische Kultusrat Dr. Rudolf **Tramer**), zur Förderung der Hebräisierungsbewegung der obligate Sprechunterricht im Hebräischen eingeführt. Nebstdem bestehen zwei Kurse für Erwachsene, Kurse für Mittelschüler und Kurse in Witkowitz, die dank der Unterstützung des dortigen Oberkantors Groß sehr gut besucht werden. Der Referent appelliert an die Zionisten, die Hebräisierungsbewegung, für die nur die Zionisten Verständnis, die anderen Parteien mit geringen Ausnahmen (z. B. Doktor Ehrlich, Dr. Hilf) nur Interesselosigkeit oder Feindschaft haben, zu stützen. Die **Gewerbeschule** funktioniert sehr gut. Im Schuljahre 1920/21 hatte sie 68 Schüler, wovon 29 Nichtjuden waren. Von den Absolventen der Schule sind 27 in gewerblicher Praxis tätig. Öffentlich gebrandmarkt wurde, daß gegen diesen gelungenen Versuch, der allseits geforderten Berufsumschichtung von Seiten der Sozialdemokraten Einspruch erhoben wurde, die diese Schule als eine „Zufluchtsstätte verkrachter Studenten, die sich die Lehrzeit bei einem Meister ersparen wollen", bezeichneten. Der jüdische Nationalrat in Prag hat sich unter anderem auch für diese Anstalten um Subventionierung an das Ministerium gewendet und eine glatte Absage erhalten. Man hat versucht, diese Schulen als konfessionelle Anstalten darzustellen, um so dem Begriff der Minoritätsschule aus dem Wege zu gehen. Wir werden aber nicht ablassen im Kampfe um unser Minoritätsrecht und werden die Subventionierung unserer Schulen erzwingen. Die 5. Sektion beschäftigt sich mit der Armenfürsorge. Der Armenfond der Kultusgemeinde verausgabte Kč 35.000.—, außerdem sind an Spenden und Geldern weitere Kč 40.000.— eingelaufen. Die Armensektion hat auch ein Rechtsschutzbureau (Verfasser des Statutes ist der zionistische Kultusrat Dr. Felix **Winterstein**) eingerichtet. Die sechste **Kommission für politische und Vereinsangelegenheiten** wurde erst im Kampf gegen die anderen Parteien durchgesetzt. In einer politischen Angelegenheit ist übrigens der erste Fall eingetreten, in dem die Zionisten für einen wichtigen prinzipiellen Antrag keine Majorität gefunden haben, weil sich die „Assimilanten aller Couleur" gegen die Zionisten zusammenschlossen. Dies geschah, als die Verwaltungskommission von Mähr.-Ostrau eine Subvention in der lächerlichen Höhe von Kč 3000.—, die sie bisher immer bewilligt hatte, verweigerte in einer denkwürdigen Sitzung, in der die Juden gröblich beleidigt und als Staatsfeinde bezeichnet wurden. Der zionistische Antrag eines scharfen öffentlichen Protestes wurde mit geringer Majorität abgelehnt und der Kultusrat hat sich mit einer Scheinerklärung des Vizepräsidenten der städtischen Verwaltungskommission zufriedengestellt. Der Kultusrat hat damit einen Fußtritt mit Dank quittiert. Einige unserer Mitglieder wurden beauftragt, gegen diese Entscheidung der Verwaltungskommission Erinnerungen vorzubringen, die keinen Erfolg zeitigten. Wir haben gegen die Entscheidung auf Abweisung einer Subventionierung jüdischer, pädagogischer und humanitärer Anstalten an den Landesausschuß rekuriert. Damit sind die Hauptlinien der Arbeit gezeigt worden. Wir streben die Errichtung eines jüdischen Hauses an. Die indirekten Steuern müßten abgebaut werden. Ein **Lehrlingsheim** und ein **Freitisch** soll geschaffen werden. Die **soziale Fürsorge** in der Gemeinde muß ausgebaut und die gesamtstaatliche Zusammenfassung der Fürsorge muß unterstützt werden. Wir werden den Antrag stellen, daß sich die Israel. Kultusgemeinde am Keren-Hajessod in wirkungsvoller Weise beteiligt. Die Kultusgemeinde ist das wichtigste Organ für die Neuorganisierung des jüdischen Volkes. Wenn der Zustand eingetreten sein wird, daß in allen Kultusgemeinden Demokratie und national-jüdischer Geist eingezogen ist, kann uns der Aufbau des gesamten Judentums gelingen. Diese Organisierung muß raschest erfolgen, bevor die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt wird. Wir müssen eine Volksgemeinde schaffen, die für alle Interessen des Judentums sorgt. Unsere Kultusgemeinde muß vorbildlich wirken. — Auf Antrag des Dr. Paul März spricht sodann die Versammlung den zionistischen Kultusräten ihr Vertrauen und ihren Dank aus.

Jüdische Theatervorstellung. Erstaufführung des Dramas „Gott der Rache" von Schalom Asch am 12. d. M. im Deutschen Theatersaal. In der Hauptrolle gastierte **Ben Zwi (Paul Baratoff)** von der „Freien Jüdischen Volksbühne" Wien. Das gutgebaute spannende Drama aus dem Sumpfe eines polnischen Städtchens enthält religiöse, sittliche und soziale Probleme, die zwar nicht gelöst, aber wirkungsvoll benützt werden, um die Tragik dieses Milieus erschütternd zu zeigen. Naturgemäß wandte sich das Interesse hauptsächlich dem Gaste Ben Zwi zu, der ohne Übertreibung als der beste, jetzt lebende jüdische Schauspieler zu bezeichnen ist. Zuhörer, wie Mitspieler standen vollständig im Banne seiner Kunst. Seine Gestalt des Jankel Schapschowicz gehört zu den Ergreifendsten, das je über unsere Bretter ging. In Vaterliebe wie in Vaterschmerz gleich riesengroß, war sein Spiel, größte, reinste Kunst, eine eigenartige Kunst, die Kunst der starken Wirkung mit leisen Mitteln, die Wucht der unauffälligen Geste, die Realistik einfachster, unpathetischer Wahrheit. Wohl an die 10 Mal mußte der Vorhang am Schlusse auf- und niedergehen und noch immer wollte sich der Sturm der Begeisterung nicht legen. Das Verdienst, diese außergewöhnliche Aufführung in Ostrau ermöglicht zu haben, erwarb sich der Jüdische Arbeiter-Sportklub, dessen Leitung sich neuerlich den Ruhm kultureller Leistungen erwarb.

Bratislava.

Aus dem zionistischen Leben.

Das lebhafte Interesse, ja die warme Anteilnahme des hiesigen jüdischen Publikums an den in der letzten Woche stattgefundenen Veranstaltungen dokumentieren mit unverkennbarer Deutlichkeit, daß die zionistische Idee bei der hiesigen jüdischen Bevölkerung bereits tief verwurzelt ist.

Am 11. März l. J. fand im „Hotel Fischer" die XX. **ordentliche Generalversammlung des Rhavath Zion Vereines** statt. Zu dieser Versammlung waren die Mitglieder des Vereines sehr zahlreich erschienen, es waren außerdem die Misrachiorganisation, der Volksverband und der Sportklub „Makkabäa" vertreten. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden S. **Komloši**, erstattete D. **Geza Fischer** den Tätigkeits- und Kassabericht. Der Bericht, in welchem er auf die im Keren-Hajessod, J. N. F. und in kultureller Beziehung erzielten Erfolge der hiesigen Ortsgruppe hinwies, wurde von der Generalversammlung einstimmig genehmigend zur Kenntnis genommen. Dr. Oskar **Neumann** entwickelte hierauf das Arbeitsprogramm für das nächste Tätigkeitsjahr. An das mit stürmischem Beifall aufgenommene Referat, schloß sich eine angeregte Debatte an, an welcher Dr. **Sipos**, Dr. **Steiner**, Rabbiner Dr. S. **Funk**, S. **Komloši** und Doktor **Kondor** teilnahmen. Nach Erteilung des Absolutoriums der scheidenden Leitung wurde an die Neuwahl geschritten und folgender Vorstand mit Akklamation gewählt. — Präses: Generalstabsarzt Dr. Josef **Pevny**; Vizepräses: D. Arpad **Kondor**; Sekretär: Jakob **Pauker**; Kassier: Felix **Messinger**;. Revisoren: Mor. **Quastler** Lucian **Buchwald**; J. N. F.-Kommissär: Otto **Weiß**; K. H.-Kommissär: Josef **Fleischmann**; Pressereferent: Dr. Geza **Fischer**; Kulturreferent: Dr. Arpad **Kondor**. **Ausschuß**. Dr. Leo **Sipos**, Soma **Komloši**, Dr. Karl **Furedi**, Wilhelm **Fischer**, Bernát **Weiß**, Dr. Josef **Kapp**, Ing. Hugo **Brief**, Siegmund **Szamer**, M. **Leitersdorf**, **Weiser**, Dr. Wilhelm **Lenart**, Siegmund **Klinger**, Desider **Quastler**, Emil **Baber**.

Der neugewählte Präses, Generalstabsarzt Dr. **Pevny**, übernahm nun, mit stürmischem Jubel begrüßt, den Vorsitz und dankte für das Vertrauen. Nach Erstattung des protokollarischen Dankes an den bisherigen Präses, S. Komloši, wurde die Versammlung unter den Klängen der „Hatikva" geschlossen.

Den Tag hierauf (Sonntag vormittags) fand in der „Urania" die Aufführung des Films „**Schivath Zion**" und des Kongreßfilmes statt. Ein tausendköpfiges Publikum füllte den großen Theatersaal. Die herrlichen Bilder des neuen jüdischen Lebens in Palästina, aus dem Leben der jüdischen Legion, die Chaluzim, Aufnahmen aus den Kolonien, wie auch die Kongreßbilder, riefen in der Zuschauermenge eine ganz gewaltige Begeisterung hervor. Nicht gering war die Zahl derjenigen, die angesichts dieser eminenten Leistungen jüdischen Geistes, Tüchtigkeit und Kraft, das jüdische Problem in ganz anderem Lichte zu sehen begannen, als bis dahin. Viele sah man nach der Vorstellung Tränen der Rührung und Liebe, aber auch gehobenes Selbstbewußtsein in den Augen das Lokal verlassen.

Über die denselben Tag nachmittag unter ebenfalls sehr großer Beteiligung mit glänzendem Erfolg stattgefundene **hebräische Prüfung** des hebräischen Kurses der Misrachi berichten wir an anderer Stelle.

Eger. Makkabi-Abend. Am 18. März d. J. veranstaltete der Turnverein Makkabi in den Sälen des Frankentales einen Unterhaltungsabend mit auserlesenem Programm. Die Festrede hielt Herr Dr. Emil **Popper** aus Rumburg. In beredten Worten hob er die Wichtigkeit des Turnens für die jüdische Jugend über ihre Ertüchtigung hervor. Mit stürmischem Applaus wurden die Gesangsvorträge des Herrn D. Paul **Löwy**, Karlsbad, aufgenommen. Am Klavier und Harmonium begleiteten die Frls. Otti **Schlesinger** und Trude **Fleischer** in kunstsinniger Weise. Es folgte nun eine von Frl. Trude Fleischer inszen. Pantomime aufgeführt von den Fräuleins Trude Löwy, Trude Kraus, Margot Zentner und den Herren Franz Herrmann, Willi Karpeles, Fritz Löwy und Egon Zentner. Die beiden Hauptrollen, die Frl. Trude **Löwy** und Herr Willi **Karpeles** inne hatten, wurden ausgezeichnet dargestellt und verhalfen der Aufführung zu einem vollen künstlerischen Erfolg. Nach einer kurzen Pause kamen die Mitglieder des jungen Turnvereines, unter Leitung des Herrn Fritz Löwy, zu Worte. Das Barrenturnen der Herrenriege und Freiübungen der Mädchenriege waren erstklassige Leistungen, stramm in der Haltung und präzis in der Ausführung. In der jüdischen Gesellschaft unserer Stadt bildeten diese Darbietungen etwas ganz neues und wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Gleich beifällig wurde der letzte Programmspunkt, ein Reigen, „Judentum" in 4 Phasen, dargestellt von 8 Mädchen der Mädchenriege, aufgenommen. Der Turnverein „Makkabi", der erst vor kurzer Zeit gegründet wurde, hat sich mit seinen gediegenen Leistungen sehr gut eingeführt. Es herrschte eine Stimme: Dieser Abend war der gediegenste von allen, die in letzter Zeit gegeben wurden.

Neutitschein. Bei der am 11. März 1922 stattgefundenen Generalversammlung des Vereines Zion, Neutitschein, wurden gewählt: Zum Obmann Herr Oberlgr. Dr. **Birnstein**, zum Obmannstellvertr. H. Josef **Landau**, zum Kassier H. Oskar **Arie**, zu Schriftf. Frl. **Anny Hermann** und Herr **Max Silermann**, zu N. F.-Kommissären Frau **Minna Traun**, zu weiteren Ausschußmitgliedern die Herren Rab. Dr. **Mandl**, **Hein**, **Deutsch**, **Silbiger** und **Honigmachs**. — Am 10. April l. J., 8 Uhr abends, veranstaltet die Jüd. akad. Ferialverbindung Massada — gemeinsam mit dem Neutitscheiner Zion — in den Sälen zur goldenen Sonne in Neutitschein eine Festakademie mit Tanzkränzchen. Ein reichhaltiges Programm verbürgt den Erfolg des Festes, dem die Judenschaft des Neutitscheiner Kreises mit großer Spannung entgegensieht. Das Festkomitee lädt alle Juden herzlichst ein. Allfällige Auskünfte erteilt Frau Marie Birnstein, Oberlandesgerichtsratsgattin, Neutitschein, Landstraße Nr. 30.

Komotau. Am 16. März d. J. sprach hier Herr Otto **Aschermann** über seine Palästinareiseeindrücke. In 2stündiger Rede wußte Herr Aschermann das zahlreich erschienene Publikum mit seiner lebendigen, von Humor gewürzten Schilderung zu fesseln. Er entrollte ein reich bewegtes Bild des neuen jüd. Palästina, das auf die Erschienenen einen tiefen Eindruck machte. Wieder ein Beweis dafür, daß alles, was Palästina betrifft, das jüdische Publikum stets interessiert. Herr Aschermann sei hier nochmals für sein Opfer an Zeit und Mühe gedankt.

Marienbad. Am 19. d. M. fand hier eine recht imposante Purimfeier statt. Den künstlerischen Teil besorgten Knaben und Mädchen der hiesigen Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Nebst zwei entzückenden Theatervorstellungen, Deklamationen und Musikpiecen war es: „Der Streit der Kleinen" von Dr. Wahl, der nicht nur wegen seines echt jüdischen Inhalts und seiner Aktualität, sondern vornehmlich wegen seiner geradezu hervorragenden Darstellung allgemeines Entzücken auslöste. Die Gymnasiasten Siegfried **Kadischer**, Samuel **Ernst**, Paul **Springer** und Kurt **Stingl** haben durch Spiel, Gesten und Kleidung die zahlreich Versammelten begeistert und ernteten hiefür stürmischen Beifall. Gelungene Kinderspiele und eine Tombola nebst schmackhafter Jause hielten die Kleinen bis zu später Abendstunde fröhlich beisammen. Um das Gelingen des Festes machten sich verdient: Herr Rabbiner Dr. **Diamant**, Frl. Ida **Dittrich**, Frau Dr. **Stern**, die Herren Ernst **Stingl** und Heini **Dittrich**. Das namhafte Reinerträgnis wurde den Ortsarmen und wohltätigen Vereinen als Purimspende zugewiesen.

Tachau. Sonntag, den 19. März d. J. fand ein Purimfest der Kinder mit einem Kindertheater statt, welches einen glänzenden Verlauf nahm. Nach dem von der Qualicte **Kohn** gesprochenen Prolog, kam ein Zwiegespräch, Frühling und Winter, mit dem Hinweise auf das Purimfest, von den Volksschülern Anni **Steiner** und Wilma **Bloch** glänzend dargestellt. Hierauf kam ein, vom Oberkantor Josef **Schön** verfaßtes Purimspiel „Das Purimfest der Elfen" mit Gesang und Reigen, dargestellt von sämtlichen Knaben und Mädchen der Volksschule. Als Clou diente ein humoristischer Einakter „Unsere Dienstboten", von den Bürgerschülerinnen aufs glänzendste dargestellt. Den Schluß bildete ein vom Oberkantor Josef Schön verfaßtes und von der Bürgerschülerin Bertha **Salz** vorgetragenes Dankgedicht. Die Pausen wurden mit deklamatorischen Vorträgen und Liedern der Kinder ausgefüllt, von welchen die Volksschülerin Wilma Bloch besonders lobend hervorgehoben werden muß. Herr Oberkantor erntete für sein gelungenes Arrangement von allen Seiten stürmischen Dank.

Oderberg. Wie wir erfahren plant die Kultusgemeinde Oderberg die Errichtung eines jüdischen Hauses. Für den Bau, der mit ca. 1 Million Kč präliminiert ist, sollen bereits an 250.000 Kč gezeichnet worden sein. Die Verwaltung soll einem eigens zu gründenden Verein übertragen werden. Es ist zu erwarten, daß das Haus auf entsprechender [illegible] und in einfacher künstlerischer Form gebaut sein wird. Die Errichtung eines derartigen jüdischen Hauses wird nicht nur das jüdische Leben Oderbergs günstig beeinflußen, sondern auch auf die anderen Kultusgemeinden als Beispiel wirken.

Bisenz. Voranzeige. Die vereinigten jüdischen Parteien veranstalten am Samstag, den 8. April in sämtlichen Sälen der Sokolovna einen Maskenball und ersuchen die zion. Organisationen, recht zahlreich zu erscheinen. Bar, Maskenkonkurrenz, Lotterie etc. Einladungen folgen. Reklamationen, Zimmerreservierungen bis 7. April 1922 an Jüd. Volksverein Zion in Bisenz. Masken nur gegen Legitimation Zutritt. Kartenvorverkauf im Galanteriewarenhaus Eliška Zoklova, Bisenz, Hauptplatz.

Nachdem die **Transferierung** unseres Gesinnungsgenossen Alfred Hein nach Krasná so überrascht kam, daß wir nicht einmal Gelegenheit hatten ein Lebewohl zu sagen, wollen wir das Ver-

säumte auf diesem Wege nachholen. — Vor allem 1. Herr Oberrevident zu Ihrer Ernennung als Inspektor der čs. Staatsbahnen unsere innigste Gratulation. Mit Ihrem Abgange aus Visenz verlieren wir unseren Hauptbegründer der hiesigen zion. Organisation, denn erst Sie waren es im Stande, im vorigen Jahre unsere Judenschaft zu organisieren, mit welch' unüberwindlichen Schwierigkeiten Sie zu kämpfen hatten, um das sich gesteckte Ziel zu vollführen, durfte unseren Gesinnungsgenossen bekannt sein, die Visenz im Laufe der Zeit kennen lernten. — Nehmen Sie daher auf diesem Wege für alles unseren innigsten und herzlichsten Dank entgegen, denn die Belohnung für die Arbeit blieb ja nicht aus, wenn auch nicht in dem erwünschten Maße. Die Vereinsleitung.

Visenz. Die vereinigten jüdischen Parteien in Visenz veranstalten am 8. April d. J. in den Räumen der Sokolovna einen Maskenball.

Zborow. Das von der hiesigen zionistischen Ortsgruppe veranstaltete Purimfest hatte einen vollen Erfolg. Das Fest wurde mit einer Deklamation von Frl. J. Friedmann eingeleitet, die lebhaften Beifall erntete, ebenso war der melodramatische Drei-Akter „Die Babe mit dem Einikel" von Goldfaden, der von Frl. Rose Friedmann, Pepi Rapoport, Dina Lieser und Deborah Sotoler glänzend aufgeführt wurde. Zum Schluß kamen nationale Turntänze. Besondere Verdienste hat sich Marie Sali Friedmann um das Gelingen des Festes erworben. Interessant ist, daß einige Pseudofromme gegen dieses harmlose Fest sturmgelaufen waren, daß sie sich nicht gescheut haben, die Väter der Aufführenden mit dem Bann zu bedrohen und Unfrieden in die Familien zu bringen. Das junge Geschlecht ließ sich aber von diesen Quertreibereien nicht abhalten, zum Feste zu kommen und zu seinem Gelingen beizutragen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:

PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 17. bis 24. März 1922.

Algemeine Spenden.

Bodenbach: Fritz Janska Ablöse vom Maskenball 10.—, 7.—, Dr. Franz Eistein 20.—, statt Glückwunschtelegramm anl. Hochzeit Franz Löwit gesammelt 39.— zus.: 76.—. **Budweis:** Tempelspenden: 4.—, 2.—, Kranzablösung f. Frau Emma Kühnberg 54.—, für Anton Liebermann 48.— zus.: 108.—. **Bischofsteinitz:** Dr. Josef Elstein, Mirschitau billiger Verdienst 20.—, David Schleißner anl. Hochzeit s. Tochter 20.— zus.: 40.—. **Klattau:** Med. Emil Waldstein dankt Frau Bruml und Ing. A. Bruml und Frau f. Gastfreundschaft 100.—, J. Popper 50.— zus.: 150.—. **Luck:** 5.60. **Luditz:** Isrl. Kultusgemeinde 87.—. **Pilsen:** Sigmund Bandler anl. Silb. Hochzeit 100.—, Emil Löbner 100.—, Hch. Vogl u. Frau anläßlich Genesung ihres Sohnes 20.— Epstein J., Blisowa 10.—, Jahrzeitspenden: Eman. Bloch, Plsenetz 50.—, Moritz Wölfler 60.—, Direktor R. 25.—, Leo Fischl, Frieda Löffler, Sofie Trauer je 20.—, Emanuel Fischl, Terese Kraus, Adolf Fantl, Simon Brunner, R. Weiß je 10.—, 2 á 5.— zus.: 475.—. **Saaz:** Zum Andenken an die verewigte Karoline Freund: Oskar Bergmann 30.—, Hermann Fluß 25.—, Karl Taussig, Prag, Sigm. u. W. Freund, Adolf und Rosa Schwarz, Richard Katz, Arnold Freund je 20.— zus.: 155.—. **Prag:** Sammlung Julius Adler 100.—, N. N. 24.—, Viktor Bloch anl. Purim 50.—, Dr. Leopold Wertheimer 25.—, zus.: 199.— **Summa K 1295.60.**

Baumspenden.

Brüx: 5.—. **Budweis:** Martha Huller dem Andenken ihres geliebten kleinen Neffen Hanserl Jerusalem 1 B. im Blauweiß G. 30.—. **Bodenbach:** Dr. Emil Heller, Teplitz, 3 B. a. N. s. Sohnes Herbert im Jordania Garten 90.—. **Karlsbad:** Dr. Karl Stiasny anl. Hochzeitstag 2 B. im Karlsbader G. 60.—. **Komotau:** N.F. Kom. Mehrerlös aus Materialien 1 B. a. N. Trude Pick, aus demf. Anlaß 1 B. a. N. Vilma Pick im Komotauer G. 60.—. **Lissa:** Dr. Otto Kraus grat. Dr. Goldstein-Popper 1 B. im Dr. Goldstein G. 30.—. **Teplitz:** Max Lederer anl. Jahrzeit Karoline Spiegel 1 B., Rabb. Dr. Weiß anl. Jahrzeit s. Vaters 1 B. im Teplitzer G. 60.—. **Trupschitz:** Dr. Julius Weiß 2 B. anl. Jahrzeit nach s. Vater Israel Weiß 60.—. **Prag:** Fritz und Hanna Fischl zum Gruß von Onkel Theodor und Tante Frieda 1 B. im Emma Fischl G., Dr. Goldstein-Camilla Popper grat.: Dr. Weltsch und Frau, Rich. Grusta, Emil Waldstein und Frau je 1 B., Jüdischer Frauenverein 3 B., Georg Langer 1 B. im Dr. Goldstein Garten, Karl Resek grat. Johannes Spiegel 1 B., A.H.-Verband Bar Kochba 2 B. anl. Abl. s. Bd. Dr. Paul Kohn, Pardubitz im Bar Kochbahain, Therese Löwner anl. Jahrzeit ihres Vaters 50.—, Dr. Leopold Wertheimer anl. Hochzeitstages 50.—, Filipp Lebenhart 1 B. anl. Jahrzeit s. Schwiegervaters im Föhnr. Anton Fuchs Hain, Karl Taussig anl. Jahrzeit Regina Taussig 50.—, N. Singer anl. Jahrzeit Hynek Singer 1 B., Siegfried Pollak anl. Jahrzeit s. Schwiegervaters Jakob Schwarz 1 B. im Ferda Black G., Rudolf Löwner anl. Jahrzeit s. Eltern 2 B. im Ferda Black G. zus.: 680.— **Summa K 1025.—.**

Goldenes Buch.

Brüx: N. N. 100.—. **Komotau:** Dr. Emil Krakauer anl. Jahrzeit nach s. Töchterchen, Leopold Schiller anl. Jahrzeit nach s. Vater je 10.—, Eintragung Ing. Ed. Thein 20.— zus.: **Summa K 120.—.**

Selbstbesteuerung.

Brüx: 6.—, 1.— zus.: 7.—. **Bodenbach:** Otto Schwarz 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Margulies, Fritzi Margulies je 45.—, Rudolf Popper 15.— zus.: 105.—. **Mies:** Dr. Gabriel Scherzer 120.—, Siegmund Bergler, Max Mandler, Emil Zunterstein, Bernhard Bondy je 20.—, Rudolf Bergler, Edmund Weil, Max Weiner je 10.— zus.: 230.—. **Pakoměřic:** Julius Kohn 200.—. **Welchau:** Dr. Propper 20—.

Summa K 662.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Karlsbad: Frieda Löwy 60.—. **Prag:** Dr. Josef Lustig 100.—, Rudolf Löwner 120.—, Bruno Mammer 60.—, Dr. Leopold Wertheimer 50.— zus.: 330.—.

Summa K 390.—.

NF. Büchsen.

Blatna: 7.80, Olga Drucker 40.— zus.: 47.80. **Bodenbach:** 9.80. **Budweis:** Blauweiß 13.—, R. Freund 11.70, G. Furth 30.—, Olga Führt 50.—, E. Marody 38.50, T. Müller 10.—, K. Neubauer 10.—, L. Reinisch 11.66, P. Straß 22.06, G. Stern 10.30, L. Löwenstein 20.—, 22 unter 10.— zus.: 316.44. **Caslau:** S. Hoch 20.—. **Hronow:** durch Paul Holzner 100.—. **Kamenec:** 4 Büchsen 20.02. **Königinhof:** Julius Wiesner 57.—. **Klattau:** M. Steiner 20.—, Diverse 42.— zus.: 62.—. **Komotau:** Hugo Hirsch 85.—, Josef Deutsch 35.—, Leopold Schiller 33.40, Ernst Mahler 25.78, Dr. Hirsch 20.—, Robert Heller 15.10, Ing. Thein 14.—, Dr. Krakauer 12.15, Vik. Bienenwald 11.73, 6.—, 2.—, 1.30, Alfred Rieß 21.30 zus.: 282.71. **Luditz:** 6.—. **Leitmeritz:** 20 unter 10.—, Rudolf Popper 16.—, Dr. Margulies 35.—, Prof. Dr. Morgenstern 10.10 zus.: 113.40. **Mnichowitz:** M. Freund 15.—, M. Fantl 37.— 52.—. **Neubistritz:** durch Adalbert Löwy 30.72. **Pilsen:** Gust. Beck 13.90, 5.—, R. Klauber 30.90, 7.20, 6.40, Frl. Lax 11.90, Baric Heller 31.78, 7.68, Frau Heller 10.60, Stella Korda 18.92, Fanny Lederer 34.10, 5.24, Oskar Reich 17.—, Artur Weiß 11.94, Martha Münzer 21.68, 6.—, 1.20, Naschauer 10.39, 9.—, 4.— zus.: 264.78. **Welhartitz:** Karl Pollak 25.—. **Theresienstadt:** 9.10. **Prag:** Helene Pollak 54.32, Simon Pollak 13.50, Dr. Lola Schanz r 13.12, Richard Gruschka 20.—, J. Oplatka 22.—, H. Weiner 20.50, Grete Andres 10.10, Paula Frisch 10.22, Brada 20.16, J. Vogel 21.22, Friedrich Stein 19.04, Pacovsky 11.09, Herrmann 10.—, Josef Herrmann 10.70, Freudenfels 30.18, Prof. Ludw. Steiner 16.—, Julius Tutsch 20.50, Gabriel Leipen 10.48, Otto Brückner 33.68, Lotte Bienfeld 12.16, Karl Preißler 18.70, Koretz 13.10, Fröhlich 32.32, A. Taussig 55.25, Jenny Löwner 45.48, Wilhelm Eisner 19.54, Adolf Meißl 47.42, David Czerner 16.62, Mensa 10.73, Isidor Schwarz 13.26, Zdenka Lebenhart 31.—, Leopoldine Klein 10.—, Sabine Spinner 11.70, M. Jakobowicz 35.22, H. Kassowitz 11.—, Ella Sinek 14.96, 33 B. unter 10.— zus.: 937.27. **Summa K 2334.04.**

Baumspende.

Brüx: Erna Kohn dankt Irma Bergmann 1 B. a. d. N. im Simon Neumann Garten K 30.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond	K	5.856.64
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K	169.045.76
Gesamtsumme in Böhmen 1922	K	174.902.40
Gesamtf. in Mähren bis 16. März 1922	K	60.382.98
Gesamtsumme Slowakei b. 1. März 1922	K	41.990.57
Gesamtsumme Karp.-Rußland	K	4.323.14
Gesamtsumme in der Tschechoslowakei	K	281.599.09

Richtigstellung.

Böhm.-Leipa: Rudolf Altschul, Dr. Karl Kersten, Carl Pollak, Marianne Spritzer und Ferdinand Taussig und Brüder, statt 240.—, richtig je 300.—, Endsumme bleibt unverändert.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.

Postsparkassakonto 50.564. Telephon Nr. 816/VIII.

Ausweis XII.

Vom 17. bis 24. März 1922.

Allgemeine Spenden.

Kojetein: Anl. Hochzeit Fischer spendeten: Simche Jakob 20.—, Elkan Fischer, Moses Jakob je 10.—, Heinrich Fischer, Jakob Fischer je 5.—, B. Schiff 20.—, Spielgewinn Ernst Löwenthal 10.—, Alfred Dukes anläßlich Barmizwah seines Sohnes 10.—, Moritz Löwenthal anläßlich Jahrzeit seiner Mutter 5.—, Paul Langer 5.—, 2.—, 2.— zusammen: 96.—. **M.-Ostrau:** Hugo Reicher anl. Jahrzeit 50.—, Sammlung bei Misrachi-Purimfest d. Hilda Reiger 200.— zus. 250.—. **M.-Schönberg:** Unbekannt 20.—, Kartenpartie Guttmann, Bandler, Birnbaum, Schick, Kantor 100.—, Kartenpartie Kantor, Guttmann, Bandler 25.—, Dr. Heilig anl. Geburt s. Sohnes 30.—, Max Grünfeld, Moritz Thaler, Max Bandler je 20.—, Guttmann-Bandler 5.—, K. Busch 4.— zus.: 243.—. **Prerau:** Spielpartie 38.—, Ign. Kulka 20.—, Dr. J. Salzer anl. Jahrzeit Dr. Mandl 10.—, Otto Wolf b. Chewra-Sude 20.— zus.: 88.—. **Proßnitz:** Diverse Spenden 182.20. **Ung. Hradisch:** Jüd. Frauenverein v. Reingewinn eines Purim-Balles 100.—, anl. Ablebens P. Hahn 100.—, Sammlung anl. Barmizwah: S. Brunn 50.—, Josef Braun 40.—, Josef Blum 25.—, Gustav Blum, Karl Schindler je 20.—, 1. Mädchenzg. Blau-Weiß gratuliert Olga Schindler 15.—, Ing. Kaufmann 10.— zus.: 380.—. **Ung.-Ostra.** Sammlung Hochzeit Schön-Reichsfeld, Wesseln, d. Sidi Schön 890.50. **Summa K 2131.70.**

Baumspenden.

Gaya: Teilergebnis der Purimsammlung: Edith Füchsel und Hanna Müller 23.—, Karl Plaček 30.—, Müller Walter 20.—, Käufler u. Adler 17.— je 1 B. a. N. Edith Füchsel, Hanna Müller, Karl Plaček zus.: 3 B., 90.—. **M.-Ostrau:** Mitzi Löwy anl. Jahrzeit f. Otto Löwy 1 B. im Siegfr. Feinergarten, Markus Vetter f. Konferenz wegen Kriegsanleihe a. N. Dr. Josef Rufeisen 1 B., Dr. Josef Rufeisen grat. Dr. Angelo Goldstein z. Verlobung 1 B. im Dr. Rufeisen-Garten zus.: 90.—. **Jägerndorf:** Dr. Schärf anl. Geburt s. Tochter a. N. Kitti 1 B. im Dr. Singer Hain, Paul und Fritz Jokl a. N. Ernst Rosenfeld 1 B. zus.: 80.—. **Friedek:** L. Wertheimer anl. Jahrzeit a. N. Heinrich Wertheimer 1 B. Alois Naik anl. Jahrzeit s. Vaters 6 B. zus.: 230.—. **Trebitsch:** Wilh. Glasner Jahrzeit f. Vater a. N. Hermann Glasner 1 B., Grünberger Kam. a. N. Sigmund Grünberger 1 B., Fried Viktor anl. Geburtstag 50.—, Felix Barth 20.— zus.: 130.—. **Prerau:** Anna Munk anl. Jahrzeit Dr. Mandl 3 B., Ing. Baumgarten anl. Abl. s. Schwiegervaters 2 B. zus.: 150.—. **Ung.-Hradisch:** Ottilie Munk anl. Jahrzeit 1 B., Sammlung anl. Hochzeit Schindler-Dr. Tauß: Jüd. akad. Verein 1 B., Blau-Weiß 2. Mädchenzug 1 B., Blau-Weiß 2 B., Max Munk 1 B., Adolf Schindler, Dr. Tauß je 100.—, Dr. Winter, Karl Schindler, S. Schindler je 30.—, Käthe Seelenfried 20.—, Tauß 10.— zus.: 16 B. 500.—.

Summa K 1270.—.

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung).

Friedek: Naik Alois 120.—, Weinreb Robert 120.— Spitzer Max 120.— zus.: 360.—. **M.-Ostrau:** Jänner-Feber 471.—. **Trebitsch:** Fried Arthur, Glasner Wilhelm, Stiaßny Alfred je 240.—, Subak u. Sohn 500.—, A. Grünberger 120.—, Fürth Sigm., Kamilla Grünberger, Neumann je 60.—, Fürst Simon, Frischer Samuel 50.—, Wertheimer Johanna 60.— zus.: 1680.—.

Summa K 2511.—.

Goldenes Buch.

Straßnitz: Eintragung Zion. Ortsgruppe Ernst Ländler K 10.—.

Büchsenleerung.

Austerlitz: Alex. Sellinger 24.50, 3.—, 0.60 zus.: 28.10. **Gaya:** Erich Schönthal 11.— Ew. Leichter 10.02, Hans Eisinger 7.74, Benj. Reiß 7.44, Ilse Fischer 7.16, Jakob Stern 7.24, Tempel 5.93, S. Mandl 5.86, Robert Stern 5.26, Max Siebenschein 5.—, 4.—, 2.52, 1.62, 0.84 zus.: 80.63. **Jägerndorf:** Diverse Büchsen 68.—. **Kojetein:** Jakob Fischer 8.60, 8.32, 2.—, 1.30, 0.82 zus.: 24.04. **Luhatschowitz:** Dr. Frankl 40.—, Smetana 10.— zus.: 50.—. **M.-Ostrau:** Dr. Rufeisen 64.20, Bodenstein 45.—, D. Ziffer, Marienberg 46.90, Wechsber & Co. 25.—, Jellinek 31.60, Mitzi Löwy 24.—, Heitner Schönbrunn 44.40, Gitlin 17.—, Jaques Krieger 17.03, Nussenbaum 17.68, JNF.-Büro 11.34, Roller 6.34, Schreiber 11.37, Hornung 6.—, 2.80 zus.: 370.75. **Proßnitz:** Spezifikation folgt 2?5.20. **Prerau:** Leo Pollak 140.—, A. Wolf 100.—, Ad. Horner 76.50, E. Klein 64.10, Marmorstein 47.—, Ing. Baumgarten 45.—, Käthe Riesenfeld, E. Horner je 35.—, Bruno Hirsch 30.—, Ida Haas, Dr. H. Löwy, B. Lippner je 20.—, Zion. Ortsgruppe 19.19, Josef Lamberg 19.08, W. Mandl 10.30, Else Satz 7.50, E. Jellinek 8.40, Oberl. Liebermann 5.—, 8.66, 3.50, 0.90 zus: 710.88. **Ung.-Hradisch:** Karl Schindler 124.70, Munk Bernh. 55.13, Bened 38.—, Braun Leop. 30.—, P. Winter 28.47, H. Weinstein 26.84, März 26.60, Berger 22.46, Frankl M. 22.10, Jellinek 20.46, Haber 20.87, Fr. Lamberg 20.—, Weil 16.40, Kohn 16.—, Ziegler 16.42 Grünhut 13.26, Karl Frankl, R. Brunn je 13.—, Kohn Th., Hönig E. je 12.—, Elsa Müller 11.52, Fleischman Franz 11.10, Weiß Moritz 11.—, Jellinek Erna, R. Taussig, Bustina je 10.—, Adler R., 6.42, Linhard 6.40, Fuchs S. 6.50, Presser Jul. 6.—, Ad. Schindler, Dr. Kollek je 5.28, Klinger, Blum, Morgenstern, Löw Martha, M. Jokl, Dr. Jellinek, Brößler je 5.—, 4.90, 4.40, 4.10, 3.70, 3.60, 3.32, 3.—, 3.—, 2.24, 2.22, 2.14, 2.04, 2.—, 1.82, 1.30 zus.: 804.09, abzügl. Kleingeldentwertung 176.63 bleiben 628.36. **Straßnitz:** Viktor Spitz. **Wagstadt** 85.—, Spitz Velka 32.50, Teller Ebota 6.02, Alex. Grünfeld 5.—, 3.30, 3.—, 0.60, 0.28 zus.: 135.70.

Summa K 2301.36.

Ausweis Nr. XII	K	8.224.06
Zuletzt ausgewiesen	K	60.3?2.9?
Gesamtsumme bis 24. März 1922	K	68.607.01

Materialien: Kojetein 26.—, Proßnitz 66.—, Ung.-Hradisch 90.—, zus.: Kč 182.—

Israelitische Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau.

Zahl 726. Mähr.-Ostrau, 20. März 1922.

Markus u. Therese Straßmann-Stiftung.

Am 3. Mai l. J. gelangen aus den Zinsen obiger Stiftung an Bewerber israel. Konfession die entweder von den Stiftern in direkter Linie abstammen oder in einer der in den Gerichtsbezirken Mähr.-Ostrau oder Schles.-Ostrau gelegenen Gemeinden heimatsberechtigt sind, zur Verleihung:

1. Je K 300.— als Unterstützungsbeitrag an zwei bedürftige Geschäftsmänner.

2. Je K 100.— an zwei kurbedürftige Frauen.

Den in der israel. Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau **bis spätestens 30. April l. J.** einzubringenden Gesuchen sind beizulegen: Geburtsschein, Heimatschein, ein Zeugnis vollständiger Mittellosigkeit und ein Sittenzeugnis.

Außerdem haben die Bewerberinnen um die Kurkostenbeiträge per je K 100.— ein ärztliches Zeugnis über ihre Kurbedürftigkeit beizulegen.

Der Präsident: Dr. Alois Hilf.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.